

Brennpunkt

Sportunterricht an beruflichen Schulen?

Sportunterricht zählt zu den wichtigsten Fächern im deutschen Schulsystem. Kein anderes Fach neben Deutsch und Religion wird von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II unterrichtet. Diese Wichtigkeit wird deutlich in der inhaltlichen Ausrichtung des Faches. Sportunterricht leistet einen enormen Beitrag zur Kompetenzvermittlung. In keinem anderen Fach können die Schülerinnen und Schüler, die von der Wirtschaft und Gesellschaft geforderten „soft skills“ derart umfangreich erwerben. Im Sportunterricht der beruflichen Schulen werden nach Maßgaben der „Empfehlung zum Sport an beruflichen Schulen (1)“ den Schülern Möglichkeiten zur Entfaltung ihrer eigenen Persönlichkeit aufgezeigt. Gleichzeitig müssen sie sich aber auch mit anderen, in meist sehr heterogenen Klassen oder Lerngruppen, verständigen. Somit entwickeln sie Selbst-, aber auch Sozialkompetenz. Die Schüler werden aktiv in die Gestaltung des Unterrichts einbezogen, sie erlernen Möglichkeiten zur Kompensation der beruflichen und schulischen Belastungen. Der Sportunterricht an beruflichen Schulen wird somit dem Doppelauftrag (Persönlichkeitsentwicklung und Bildung) der Schule gerecht. Die Sportlehrer ermuntern ihre Schüler zum lebenslangen Sporttreiben. Sie erziehen die Schülerinnen und Schüler zum, im und durch Sport. Die Lehrpläne für den Sportunterricht an beruflichen Schulen orientieren sich ebenso an den Sinnperspektiven wie der Sportunterricht an allgemein bildenden Schulen. Allerdings greifen diese Sinnperspektiven im beruflichen System nicht nur schulische, sondern auch betriebliche Belange auf. Die Schülerinnen und Schüler erlernen Möglichkeiten zur Prävention und Kompensation schulischer und beruflicher Belastungen. Meist sind diese Inhalte in Berufsschulen verbindlich, in beruflichen Vollzeitschulen fakultativ.

Trotz dieser immensen Vorteile des Sportunterrichts an beruflichen Schulen ist er ein Stiefkind. An vielen Schulen in Deutschland fällt er ganz aus, weil Lehrer oder die Infrastruktur fehlen. Oftmals muss der Sportunterricht seinen Platz im Stundenplan zugunsten anderer Fächer räumen. In Hamburg war der Sportunterricht zwischen 1997 und 2002 schon ganz abgeschafft. Den Schülern wurden Gutscheine zur Teilnahme am Vereinssport oder am kommerziellen Sport ausgeteilt. Dieses

„Hamburger Gutscheinmodell“ hat sich zum Glück mangels Akzeptanz der Schüler nicht durchgesetzt. Ein Verein oder ein kommerzielles Studio kann keinen schulischen Sportunterricht ersetzen.

Leider sehen auch viele Schülerinnen und Schüler den Sportunterricht als „Belästigung“ in ihrem Schülerleben. Häufig erleben die Sportlehrer unmotivierte oder nur einseitig interessierte Schüler. Dies hängt meines Erachtens enorm mit der Sportbiografie dieser Schüler zusammen. Mir berichten die Lernenden immer wieder, dass in den Zubringerschulen nur Völkerball, Volleyball, Badminton und Fußball gespielt wurden. Diese Schüler haben keinen Sportunterricht nach Bewegungsfeldern kennengelernt, ihnen fällt es schwer, sich auf etwas Neues einzulassen.

Ein nicht zu unterschätzender Partner oder auch Gegner sind die Ausbildungsbetriebe. In dieser Gruppe ist die Meinung zum Sportunterricht zweigeteilt. Viele Betriebe sehen den Sportunterricht als wichtiges Element zum Ausgleich von Arbeitsbelastungen. In jüngster Zeit haben vermehrt Betriebe um die Erteilung von Sportunterricht gebeten. Dennoch steht eine nicht unerhebliche Zahl von Unternehmen dem Sportunterricht skeptisch gegenüber. Gerade in Handwerksbetrieben, insbesondere im Friseurhandwerk, hat man Angst, dass der oder die Auszubildende sich verletzt und somit für bestimmte Zeit ausfällt.

Der Sportunterricht an beruflichen Schulen wird von der universitären Seite in Bezug auf Lehre und Forschung stark vernachlässigt. Lediglich einige wenige Wissenschaftler zeigen Interesse an der Forschung im Sportunterricht an beruflichen Schulen. Leider fehlt ihnen dabei oftmals der Praxisbezug.



Kerstin Natter
Präsidium des DSLV,
Fachleiterin Sport am kfm. Studienseminar

Anmerkungen

(1) Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 18.11.2004.



Kerstin Natter

Clowning & Krumping – Ein genetisch vermitteltes Unterrichtsvorhaben

Claas Unruh, Stefan Roll

Abb.1: Clowns & Krumper



Einleitung

„Tanzen“ ist ein fester Bestandteil des Kerncurriculums der Sekundarstufe (vgl. z. B. NKM, 2007, S. 23). Während Fritsch (1981) zu Beginn der 80er Jahre noch Überzeugungsarbeit für das Tanzen als Thema des Sportunterrichts leisten musste, so erfreut es sich heute einer großen Beliebtheit. Wer „Tanzen“ in der Schule unterrichten möchte, sieht sich jedoch zunächst mit der Neustrukturierung der Inhalte in der neuen Lehrplangeneration konfrontiert. Die Strukturierung erfolgt dabei nicht mehr nach Sportarten, sondern nach Erfahrungs- und Lernfeldern. Basis dieser Neuordnung ist eine bildungstheoretische Perspektive, die auf Humboldt zurückgeht und als grundlegend für die Schule der Zukunft angesehen wird. Bildung ist demnach „eine Lebensaufgabe, die sich durch die aktive Ausein-

andersetzung mit der (sich verändernden) Welt der Gegenwart vollzieht“ (Beckers 2000, S. 25).

Ferner steht nicht die bloße Reproduktion von Überliefertem im Vordergrund, sondern (Bewegungs-)Kultur wird in dynamischen Prozessen durch die Handelnden immer wieder selbst hervorgebracht. Normierte Sportarten sind demnach keine fest verankerten unveränderbaren Kulturgüter; sie sind veränderbar. Ausgehend von einer „Kernidee“ lassen sich immer wieder neue und vielfältige Bewegungsaktivitäten entwickeln (vgl. Böcker, 2009, S. 213f.). Schülerinnen und Schülern wird damit ein Möglichkeitsraum geboten, in dem sie ihr Selbstverhältnis zur „Sache“, d. h. zum Lerngegenstand, klären können (vgl. Laging, 2005a, S. 296).

Vor diesem Hintergrund erscheint es fraglich, welche Vermittlungsmethode den genannten Ansprüchen gerecht wird. Im Folgenden soll ein Unterrichtsvorhaben

für das Erfahrungs- und Lernfeld „Gymnastisches und tänzerisches Bewegen“ vorgestellt werden, bei dem der Fokus auf dem Konzept des genetischen Lehrens und Lernens liegt. Ausgangspunkt ist die in den USA entstandene urbane Tanzkultur „Clowning/Krumping“, deren Einflüsse vor allem aus dem Hip Hop, dem Breakdance und den afrikanischen Tänzen stammen. Zunächst soll das Grundprinzip des genetischen Konzepts erläutert und im Anschluss die „Sache Tanzen“ genauer betrachtet werden.

Genetisches Lehren und Lernen im Sportunterricht

Das Prinzip des genetischen Lehrens und Lernens ist zurückzuführen auf Martin Wagenschein. „Genetisch“ meint, Schülerinnen und Schüler in die Lage zu versetzen, einem noch unverstandenen Problem zu begegnen, so wie es der Menschheit begegnet ist, als es noch nicht gelöst war und damit die ursprünglich bewegende Frage erneut zu stellen (vgl. Wagenschein, 1999, S. 15). Er verweist dabei auf das Problem systematischer Lehrgänge im Mathematik- und Physikunterricht, in denen Wissen für die Vermittlung streng geordnet wird. Das Ergebnis eines solchen Lehrgangs ist, dass Schülerinnen und Schüler sich daran gewöhnen, nach Wissen abgefragt zu werden und nicht nach Gründen für bestimmte Aspekte (a.a.O., S. 28ff.). Durch Vorreden und Vormachen werden Schülerinnen und Schüler lediglich mit Tatsachen konfrontiert (vgl. Brülls, 2002, S. 124). Die Möglichkeit der aktiven Auseinandersetzung mit der Sache ist dadurch nicht gegeben, da diese vom Menschen bereits verfremdet, eingeordnet und abstrahiert ist und dadurch „unlehrbar“ wird (vgl. Wagenschein, 1999, S. 10).

Landau (2005, S. 310f.) formuliert in diesem Zusammenhang eine ähnliche Kritik am „klassischen“ Sportunterricht. Er vergleicht die Wissensvermittlung des Mathematik- und Physikunterrichts mit dem Erwerb eines Bewegungskönnens. Die Praxisliteratur versucht dabei, ein für eine bestimmte Sportart erforderliches Können bereit zu stellen. Eine Orientierung erfolgt überwiegend an bestimmten Bewegungsformen, die von „Könnern“ eines jeweiligen Sportbereichs entwickelt wurden und als „optimale Lösungen“ in die Vermittlung übernommen werden. Eine methodisch geordnete Reihung verschiedener Übungen soll Schülerinnen und Schüler an die Sportart heranführen. Dass sportunerfahrene Schülerinnen und Schüler bei dieser planmäßigen und technikorientierten Vorgehensweise oftmals überfordert und sporterfahrene zwar glänzen, aber in vielen Fällen auch unmotiviert sind, bleibt ungeachtet; die Sache „Sport“ wird eindimensional vermittelt (vgl. Böcker, 2009, S. 166). Schülerinnen und Schülern wird nicht die Möglichkeit gegeben, eigene Lösungen für bestimmte Bewegungsprobleme zu finden. Die

„Sache“ wird als „fertige Wissenschaft“ präsentiert (vgl. Wagenschein, 1999, S. 11). Dass aber insbesondere die normabweichenden Lösungen für Anfängerinnen und Anfänger optimal sein können, haben z.B. Loibl (2001) und Bietz (2001) für den Bereich der Sportspiele und Beckmann (2011) für die Leichtathletik nachgewiesen.

Tanzen und tänzerisches Bewegen

Die Sache „Tanzen“ bzw. „tänzerisches Bewegen“ (1) spielt in der Lebenswelt vieler Jugendlicher eine ebenso bedeutende Rolle wie die oben genannten Bereiche des Sich-Bewegens; insbesondere durch die mediale Präsenz in Musikvideos, Casting-Shows oder Tanzfilmen. Ob die Disko im Freizeithaus oder beim örtlichen Schützenfest, der Abschlussball nach dem ersten Tanzkurs oder die ersten Clubbesuche in der Großstadt – in allen Fällen handelt es sich um Körperbewegungen, die zur Musik ausgeführt werden und die entweder in formellen, d.h. organisiert bspw. im Verein, oder informellen Räumen, z.B. bei Treffen mit Freundinnen und Freunden, stattfinden. Diese Räume verschmelzen dabei immer mehr. So bieten viele Tanzschulen neben den Standard-Tänzen zunehmend sogenannte Trendtänze an, die überwiegend in informellen Räumen entstanden sind.

Auch der Sportunterricht muss sich, insbesondere im Hinblick auf den in der Einleitung beschriebenen Bildungsgedanken, an dieser Vielseitigkeit der Sache orientieren. Es erscheint sogar unumgänglich, die Präferenzen von Kindern und Jugendlichen mit einzubeziehen. Die Herausforderung besteht darin, zwischen Mensch und Sache zu vermitteln und die Sache wieder konkret erfassbar zu machen und nicht nur als ein systematisiertes „Ding“ zu lehren; als „ein Element in einem System von Wissen, das selber viel schwerer zugänglich ist als die sogenannten Sachen, die es doch zu erklären behauptet“ (Wagenschein, 1999, S. 10).

Diese Systematisierung der Sache ist jedoch auch in Tanzstudios und Tanzschulen ein weit verbreitetes Phänomen, bei dem das Nachmachen, d.h. eine Orientierung an fertigen Tanzvorlagen, im Vordergrund steht. In vielen Fällen wird dadurch jegliches kreatives Potenzial verhindert und eigene Ausdrucksformen von Kindern und Jugendlichen kommen oftmals zu kurz. Ähnlich der klassischen Vermittlung im Sportunterricht ist auch hier die vorherrschende Meinung, dass bewegungstechnische Vorlagen bzw. Vorbilder für das Lernen im Tanz zwingend erforderlich sind (vgl. Klinge, 2004, S. 4). Das genetisch vermittelte Unterrichtsvorhaben wird daher aufzeigen, wie es in diesem Zusammenhang möglich ist, die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler mit einzubeziehen, sich aktiv mit einer Sache auseinanderzusetzen und dabei selbstständig etwas hervorzubringen.



Claas Unruh

studierte Sport und Englisch an der Universität Bremen und arbeitete danach als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Sportwissenschaften und Bewegungspädagogik der TU Braunschweig. Zurzeit ist er Referendar am Studienseminar Braunschweig für das Lehramt an Gymnasien.

E-Mail: c.unruh@web.de

Stunde	„Genetische“ Phase	Thema	Ziel/Inhalt
1. Stunde	Einstieg mit dem „Phänomen“ – mediale Vorführung	Theoretische Einführung in das Thema „Clowning & Krumping“	Vorführung der Dokumentation „Rize“ von David LaChapelle und Diskussion über das Phänomen.
2. Stunde	Einstieg mit dem „Phänomen“ – „leiblich“ vermittelt	Praktische Einführung in das Thema „Clowning & Krumping“	Tänzerische Bewegungen zum Soundtrack des Films ausprobieren und gemeinsam an bestimmten (Bewegungs-) Problemen arbeiten.
3. Stunde	Problem + Lösung + Üben	Umsetzung von tänzerischen Bewegungen in einer Gruppenchoreographie	Gemeinsam an weiteren Bewegungsproblemen arbeiten, Lösungen finden und diese in eine Choreographie einbauen.
4. Stunde	Präsentation des „Werks“	Präsentation der Gruppenchoreographie	In einem „Battle“ die Choreographie präsentieren und die tänzerischen Bewegungen auf den „Gegner“ ausrichten.

Tab. 1: Übersicht zum Unterrichtsverlauf

Unterrichtsvorhaben „Clowning & Krumping“

Den Ausgangspunkt bzw. „Einstieg“ bei Wagenscheins didaktischem Konzept bildet eine gedankliche Auseinandersetzung mit einem erstaunlichen (naturwissenschaftlichen) Phänomen (vgl. Wagenschein, 1999, S. 34). Kinder sehen z. B. den Mond, wundern sich über die verschiedenen Gestalten, die dieser annimmt und versuchen diesem ursprünglichen Problem auf den Grund zu gehen und eine Lösung zu finden. Wie lässt sich dieses Phänomen nun im Sportunterricht erfahren, und wo liegen die Unterschiede zu den Naturwissenschaften? Loibl (2001, S. 49) wählt in seinem genetischen Lehrgang Basketball als Phänomen eine Videodemonstration oder einen Spielbesuch, um seine Lerngruppe dazu zu bringen, dieses Spiel einmal spielen zu wollen. Für Böcker (2009, S. 172) stellt sich das Phänomen im Sportspiel jedoch nur dann ein, wenn man es selbst „erlebt“, was bedeutet, dass man es selber spielen muss. Im Folgenden wird das genetisch vermittelte Unterrichtsvorhaben „Clowning & Krumping“ in einer 9. Klasse vorgestellt.

1. Doppelstunde

Thema:

Theoretische Einführung in das Thema „Clowning & Krumping“

Analog zu den Ausführungen Loibls bildet die mediale Vorführung der Dokumentation „Rize“ (2) von David

LaChapelle den Einstieg. In dieser Dokumentation beschäftigt sich der New Yorker Musikvideo- und Werbefilmer mit der urbanen Tanzkultur „Clowning/Krumping“, die sich über ein Jahrzehnt lang abseits des Mainstreams entwickelt hat. Tanzen ist für die Bewohnerinnen und Bewohner der Ghettos von Los Angeles die einzige Alternative zur Mitgliedschaft in einer Gang. Energiegeladene Bilder zeigen, wie junge Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner ihre Körper in tänzerische Ekstase bringen. Mit „Kriegsbemalung“ geschminkte Tänzer, sogenannte „Clowns“, springen in eine sich auf der Straße oder in Parks versammelnde Menschenmenge und lassen in einem Freestyle-Tanz ihre Körper zu Instrumenten werden. Die Bewegungen wirken abgehakt und teilweise hart. Die Tänzerinnen und Tänzer stampfen mit den Füßen („Stomps“), lassen ihre Brust herausspringen („Chestpops“), schwingen ihre Arme („Armswings“) und springen in wechselnden Rhythmen von links nach rechts. Die Gesichtsbemalung („Facepainting“) dient der Trennung zwischen Realität und Tanz. Für die Zeit des Tanzes nehmen sie eine andere Identität an. Ihre aggressive und provokante Tanzweise ist lediglich Ausdruck ihrer Emotionen; im wahren Leben distanzieren sie sich von solch einer Haltung. Die Bilder des Films sind nicht gestellt oder inszeniert, sondern zeichnen sich vielmehr durch ihre „Ursprünglichkeit“ aus; eine Kritik, die auf die Künstlichkeit der sogenannten Warenwelt abzielt. Ein lebendiges Programm der puren Körperlichkeit überschreitet jegliche Spezialeffekte oder Superzeitlupen der medialen Popkultur (vgl. Kim, 2005). Am Ende des Films führen die „Clowns“ gegen die „Krumper“, eine zweite Gruppierung, deren Tanz sich durch mehr Aggressivität auszeichnet, ein „Battle“ durch; eine Art Kampf auf der Bühne, eine Show, bei der einzelne Tänzerinnen und Tänzer gegeneinander antreten, ohne sich dabei zu berühren, teilweise auch verknüpft mit pantomimischen Darstellungen. Dabei werden die Arme auf Brusthöhe energisch nach vorne bewegt, mit der Hand auf den Boden geschlagen und Sprünge in allen Variationen durchgeführt. Die Tänzerinnen und Tänzer schlagen Saltos oder stellen einen Hund dar, der sich an der Konkurrenz „erleichtert“ (vgl. Padtberg, 2006).

Diese Ursprünglichkeit, die die urbane Tanzkultur „Clowning & Krumping“ von den typisch inszenierten Choreographien der medialen Welt unterscheidet, ist ein idealer Ausgangspunkt, um die Schülerinnen und Schüler etwas über die Sache „Tanzen“ erfahren zu lassen. Beim „Clowning & Krumping“ geht es primär nicht darum, Bewegungen zu imitieren oder nachzumachen. Auch wenn viele Beobachter eine Struktur vermissen, so wird eine Choreographie bei beiden Tanzstilen mit Absicht weggelassen. Beide Tänze zeichnen sich vielmehr dadurch aus, dass jede Tänzerin und jeder Tänzer einen eigenen Stil hat und somit an keine Vorgaben oder Techniken gebunden ist. Zwar weist speziell das Krumping einige Basics auf, die aber ebenfalls individuell unterschiedlich interpretiert werden

können. Eine festgelegte Choreographie – wie z. B. beim Hip Hop oder Poptanz – gibt es nicht. Von Battle zu Battle entstehen neue Bewegungen; jeder Tanz ist unterschiedlich, da auch jede Tänzerin und jeder Tänzer andere Emotionen und Gefühle durch das Tanzen zum Ausdruck bringen will (vgl. Weingarten, 2005). Die Filmvorführung, die idealerweise fächerverbindend im Englischunterricht erfolgt, bildet somit den ersten Teil des „Phänomens“. In einer Reflexionsphase werden einzelne Szenen und Kommentare der Personen, die in der Dokumentation zu Wort kommen, besprochen. Die Schülerinnen und Schüler überlegen gemeinsam, wie dieser emotionsgeladene Tanzstil entstanden ist, inwiefern die gesellschaftlichen Hintergründe eine Rolle spielen und welche musikalischen und tänzerischen Einflüsse es gibt. Zudem wird der Zusammenhang von Tanz und Emotionen ergründet. Die Schülerinnen und Schüler haben in dieser Phase die Möglichkeit, sich mit ihren persönlichen Erfahrungen einzubringen und die Dokumentation im Sinne des interkulturellen Lernens auf die Verhältnisse und Situation im eigenen Land zu beziehen. Sie berichten über Parallelen zu anderen ihnen bekannten subkulturellen Bewegungen wie Breakdance, Punk oder der „Emo-Bewegung“.

2. Doppelstunde

Thema:

Praktische Einführung in das Thema „Clowning & Krumping“

Da sich die Phänomene der Naturwissenschaften, auf die sich Wagenschein bezieht, von den Phänomenen des Faches Sport unterscheiden, wird der Ausgangspunkt im Unterrichtsvorhaben um die leibliche Erfahrung erweitert. Im Sportunterricht handelt es sich um „Bewegungsphänomene“, bei denen „das eigene Tun“ zum Phänomen wird (vgl. Pott-Klindworth & Roscher, 2007). In diesem Sinne sollen sich die Schülerinnen und Schüler, durch die Bilder des Films angeregt, zunächst tänzerisch „austoben“. Ganz ohne Anleitung oder technische Vorgaben bewegen sie sich zum Soundtrack des Films (3), sogenannten „Crunk-Liedern“, und versuchen eigene tänzerische Bewegungen hervorzubringen. Entscheidend ist hierbei, dass sie verinnerlichen, dass sie sich nicht auf eine Nachahmung versteifen müssen. Die mediale Aufzeichnung mag zwar für viele Schülerinnen und Schüler faszinierend wirken, jedoch kann die Vorstellung, solche Bewegungen selbst ausführen und imitieren zu müssen, eher abschreckend wirken. Dies beschreibt den schmalen Grat, auf dem sich das Unterrichtsvorhaben befindet und der von Klinge (2004, S. 4) als „des einen Freud, des andern Leid“ bezeichnet wird. Nachmachen im Tanzen wirkt, bedingt durch unterschiedliche Voraussetzungen und differierende Interessen, in höchstem Grade fremdbestimmt und zwanghaft. Es setzt neben einem bestimmten Maß an motorischem und koordinativem Können auch voraus, dass ein imma-

nenter Ausdruck mit übernommen wird. Die Ausdrucksgebärden, die von den Tänzerinnen und Tänzern beim „Clowning & Krumping“ medial vermittelt werden, können bei den Schülerinnen und Schülern zu einer „Überstülpung fremder Ausdrucksgebärden“ (a. a. O., S. 6) führen; nicht alle können diese Expressivität mit ihrem Charakter und ihrer Persönlichkeit vereinbaren, wodurch die Gefahr entsteht, dass das Nachmachen im Tanz als unangenehm, frustrierend oder demütigend erlebt wird (ebd.). Räumt man ihnen bei der Umsetzung zunächst entsprechende Freiheiten ein, so können sie ihrer motorischen Kreativität freien Lauf lassen.

Trotz dieser freien Auslegung stehen die Schülerinnen und Schüler in der zweiten Doppelstunde vor unterschiedlichen (Bewegungs-)Problemen. Diese werden im Sinne des genetischen Prinzips in einer Reflexionsphase gemeinsam besprochen. Folgende Vorschläge werden zur Lösung dieser Probleme von den Schülerinnen und Schülern unterbreitet:

- Alle brauchen ein Repertoire an tänzerischen Bewegungen, um am Ende, wie im Film gesehen, ein „Battle“ ausführen zu können.
- Diese Bewegungen sollen nicht vorgegeben werden. Jede Schülerin und jeder Schüler soll sich im Rahmen seiner eigenen motorischen Möglichkeiten und Präferenzen bewegen.
- Jede Schülerin und jeder Schüler muss die Gelegenheit bekommen, die kreierte Bewegungen für sich einzustudieren, um seine eigenen Spezialtechniken zu entwickeln.
- Die Schülerinnen und Schüler, die über Vorerfahrungen verfügen, sollen als Experten andere weniger Erfahrene beraten.
- Zudem werden Spiegel benötigt, um die eigenen Bewegungen zu überprüfen und zu verfeinern.

Anstelle der Gesichtsbemalung sollen in „Werkstattarbeit“ (vgl. z. B. Landau, 1995) Masken aus Pappe oder Gips angefertigt werden, um sich dadurch einen eigenen „Charakter“ für das „Battle“ zu schaffen (s. Abb. 2

Abb. 2:
Durch Masken einen
eigenen Charakter
erschaffen





Abb. 3:
Bereit für das „Battle“...

Abb. 4:
Battle - Wir fordern euch
heraus...

u. 3). Die Trennung von Tanz und Realität, die die Tänzerinnen und Tänzer des „Clowning & Krumping“ durch ihre Gesichtsbemalung vornehmen, wird von den Schülerinnen und Schülern für das unterrichtliche Vorhaben als ebenso wichtig empfunden. Eine Maske



gibt Sicherheit und verbirgt etwaige Schamgefühle, die bei der Entwicklung tänzerisch ausdrucksstarker Bewegungen entstehen könnten. Diese Erarbeitungsphase kann idealerweise als fächerverbindendes Vorhaben im Kunstunterricht umgesetzt werden.

Darüber hinaus wird der Wunsch geäußert, anstatt vieler Solotänze lieber abschließend einen Gruppentanz aufzuführen, bei dem verschiedene Elemente choreographisch einstudiert werden. Im Verbund mit den Masken gäbe dies allen Beteiligten mehr Sicherheit. Von der Lehrkraft wird ferner der Impuls gegeben, für eine abschließende Beurteilung bestimmte Bewertungskriterien festzulegen. Die Schülerinnen und Schüler stellen daraufhin eine Liste mit Kriterien zusammen, die es ermöglichen, die Tanzchoreographien zu bewerten. Die Kriterien Kreativität, Teamwork und Motivation werden dabei als wichtigste Bestandteile einer Bewertungsgrundlage festgelegt.

Die Schülerinnen und Schüler sollen dann die drei zentralen Bereiche des tanzenden Körpers benennen: Beine, Arme und Rumpf. Anschließend gilt es zu überlegen, mit welchen Körperteilen welche Bewegungen erzeugt werden können. Die Schülerinnen und Schüler erhalten in Kleingruppen die Möglichkeit, für die genannten Bereiche eigene Bewegungsmuster zu entwickeln, die sie anschließend ihren Mitschülerinnen und Mitschülern präsentieren.

3. Doppelstunde

Thema:

Umsetzung von tänzerischen Bewegungen in einer Gruppenchoreographie

Die in der vorherigen Stunde gemeinsam festgelegten tänzerischen Bewegungen können in einer Phase des Freestyle-Tanzens in der dritten Doppelstunde erneut erprobt und einstudiert werden (s. Abb. 4). Diesmal bereits unter Einbeziehung der angefertigten Gipsmasken. Einige Schülerinnen und Schüler, die Vorerfahrungen mit ähnlichen Tanzstilen besitzen, bringen bereits beachtliche tänzerische Bewegungen hervor, wie z. B. einen Handstandüberschlag oder eine Körperwelle, und haben mit Hilfe der Masken bereits eigene „Charaktere“ erschaffen. Anschließend geht es an das Einstudieren einer Gruppenchoreographie. Alle Schülerinnen und Schüler haben in der Zwischenzeit das Unterrichtsvorhaben zu ihrer „Sache“ gemacht. Die Gruppen unterstützen sich dabei gegenseitig, geben sich Anregungen und arbeiten gemeinsam an bestimmten Bewegungsproblemen, die mit bestimmten Bewegungsabsichten verbunden sind. Wie kann ich einen Handstand in meinen Freestyle-Tanz einbauen oder eine Drehung auf einem Bein sauber ausführen? Es besteht ferner die Möglichkeit, neue Gruppen zu bilden, die unterschiedliche Bewegungsthemen des Tanzens bearbeiten, wie z. B. Springen, Drehen oder Steppen. Die Lehrkraft fungiert dabei im Hintergrund und greift nur selten ein.

4. Doppelstunde

Thema:

Präsentation der Gruppenchoreographie

In der letzten Stunde des Unterrichtsvorhabens sollen die Gruppen dann ihre selbstständig entwickelten tänzerischen Bewegungen in Form einer Gruppenchoreographie vorführen und somit abschließend ihr „Werk“ präsentieren (s. Abb. 5). Der Rahmen dafür wird geschaffen, indem sich die Schülerinnen und Schüler zu einem Kreis formieren und immer zwei Gruppen in diesen Kreis springen und ihre tänzerischen Bewegungen als eine Art „Waffe“ im Kampf gegen die andere Gruppe nutzen, ohne sich jedoch zu berühren. Sie stellen sich z.B. aufgereiht hin, bewegen sich in einem bestimmten Rhythmus auf die andere Gruppe zu und koordinieren „pumpende“ und „rudernde“ Armbewegungen. Sie machen einen Überschlag oder täuschen einen „Kick“ an, der mit einem lauten Schrei verbunden wird. Während ein Teil der Gruppe im Wechsel vom linken auf den rechten Fuß springt, posiert der andere Teil in einer „aufreizenden“ Haltung vor der gegnerischen Gruppe. Die restlichen Schülerinnen und Schüler feuern an, indem sie pfeifen, schreien, jubeln und den Tänzerinnen und Tänzern so eine Rückmeldung für gelungene Aktionen geben. Jeweils zu Beginn und zum Abschluss eines „Battle“ erfolgt unter den Schülerinnen und Schülern ein Abklatschen mit der Hand. Dieses Ritual signalisiert die gegenüber dem Alltag eingegrenzte Situation des Unterrichts. Abschließend können die Ausführungen sowohl von der Lehrkraft als auch von den Schülerinnen und Schülern anhand der gemeinsam aufgestellten Bewertungskriterien beurteilt und das Unterrichtsvorhaben reflektiert werden.

Fazit

Die Frage, der die Schülerinnen und Schüler in unserem Unterrichtsvorhaben nachgegangen sind, lautet: Wie können wir unseren Körper zur Musik bewegen? Das Unterrichtsvorhaben zeigt auf, welche vielfältigen Möglichkeiten das Unterrichten in Erfahrungs- und Lernfeldern bietet. Das „Clowning & Krumping“ hat durch seine Aktualität und seinen ansprechenden und auffordernden Charakter einen aktuellen Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler, da es sich um eine Art Trendtanz handelt. Dadurch wird ein Teil der sich verändernden Gegenwart berücksichtigt und zu einem Unterrichtsinhalt gemacht. Ausgehend von einer „Kernidee“, die beinhaltet, dass mit Hilfe von eigen entwickelten tänzerischen Bewegungen eine Gruppenchoreographie und damit ein eigener Tanz entwickelt werden soll, wird zudem etwas Neues in dynamischen Prozessen hervorgebracht. Es entsteht eine neue Form der Bewegungskultur.

Des Weiteren setzen sich die Schülerinnen und Schüler in diesem Unterrichtsvorhaben nicht mit einem fremd-

bestimmten Lehrgang auseinander und unterwerfen sich keinem systematisch aufbereiteten Lernstoff. Vielmehr erfahren sie durch die selbstständige Hervorbringung eigener tänzerischer Bewegungen, was es bedeutet, die eigene Körperlichkeit und eine damit verbundene Fähigkeit, sich über einen Rhythmus und den Körper auszudrücken, in tänzerische Bewegungen mit einfließen zu lassen (vgl. Klinge, 2004, S. 4f.). Tänzerisches Bewegen und eine emotional differenzierte Rhythmisier- und körpersprachliche Ausdrucksfähigkeit werden als eine untrennbare Einheit erfasst. Im genetischen Sinne wird die Sache dadurch wieder konkret erfassbar und lernbar, da sie nicht als abstrahiertes und systematisiertes Ding in Form einer „fertigen Wissenschaft“ präsentiert wird.

Zudem zeigt sich, dass den Schülerinnen und Schülern bei einer genetischen Vorgehensweise mehr Eigenverantwortung für ihren individuellen Lernerfolg und das individuelle Lernergebnis übertragen wird. Zudem wird ein in diesem Unterrichtsvorhaben anzustrebender fächerverbindender Unterricht, mit der Werkstattarbeit im Kunstunterricht und der Vorführung des Films im Fach Englisch, Wagenscheins (1999, S. 115) Forderung nach einem „Epochenunterricht“ in gewissem Maße gerecht. Im Gegensatz zum „klassischen“ Unterricht sollten Schülerinnen und Schüler dabei an einem „Projekt“, in das nach Möglichkeit mehrere Fächer mit einbezogen werden, intensiv und möglichst ohne lange Unterbrechung arbeiten.

Darüber hinaus werden Schülerinnen und Schüler bei einem genetischen Vorgehen dazu angeregt, eigene Antworten für ihre Fragen zu suchen. Diese Fragen beschränken sich nicht nur auf den motorischen Bereich; auch in kultureller Hinsicht können Schülerinnen und Schüler in fächerverbindenden Arbeitsphasen bspw. etwas über die sozialen Verhältnisse der Menschen er-

Abb. 5:
Abschluss in der Battle-Zone





Stefan Roll

studierte ebenfalls Sport und Englisch an der Universität Bremen und ist zurzeit Referendar am Studienseminar Wolfsburg für das Lehramt an Gymnasien.

E-Mail: stefan_roll@yahoo.com

fahren, die in der Tanzbewegung ein Ventil für die schlechten sozialen Verhältnisse in den Ghettos von L.A. suchen und Tanzen als eine Art Ritual betrachten. Die Lehrkraft, die genetisch unterrichtet, muss stets versuchen, die Grenzen des Faches zu überschreiten, wenn sie ihre „bildende Aufgabe“ nicht aus den Augen verlieren will (vgl. Wagenschein, 1999, S. 27). Ebenso sollte sie sich bei dieser Form des Unterrichts vermehrt nach den Wünschen und Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler richten, so wie in diesem Beispiel anstatt eines Solo-Freestyle-Tanzes eine Gruppenchoreographie kreierte wurde. Abseits eines fremdbestimmten Lehrgangs, bei dem sämtliche Lernschritte vorgegeben werden, fungiert die Lehrkraft lediglich als Moderator, die Fragen stellt sowie Anregungen und Impulse gibt. Die Entwicklung des Unterrichtsvorhabens ist stets erfahrungs- und problemorientiert, was bedeutet, dass sich die Themen der Stunden auch anders entwickeln könnten. Bildung ist kein additiver Prozess, bei dem der Stoff fadenscheinig und substanzlos wird und ein verdünnter systematischer Lehrgang entsteht (vgl. Wagenschein, 1999, S. 2f.). Aus diesem Grunde muss der Sportunterricht der Zukunft generell etwas von der Ursprünglichkeit der Sache vermitteln, die die Menschheit einmal bewegt hat, sie zu ergründen.

Anmerkungen:


- (1) Die beiden Begriffe „Tanzen“ bzw. „tänzerisches Bewegen“ geben das Spektrum des Erfahrungs- und Lernfeldes wieder. Tanzen steht für die Norm und tänzerisches Bewegen für mögliche Abweichungen dieser Norm.
- (2) Dokumentation „Rize – Uns hält nichts auf“ (2005). Erschienen bei Rapid Eyes Movies.
- (3) Soundtrack des Films in „Rize OST“ (2005). Erschienen bei Silva (Edel).

Literatur

Beckers, E. (2000). Grundlagen eines erziehenden Sportunterrichts. In LSW (Hrsg.) [Landesinstitut für Schule und Weiterbildung], *Erziehender Schulsport. Pädagogische Grundlagen der Curriculumrevision in Nordrhein-Westfalen* (S. 86-97). Bönen/Westf.: Verl. für Schule u. Weiterbildung Druckverl. Kettler.

- Beckmann, H. (2011). Erfahrungs- und problemorientiert vermitteln im Bewegungsfeld „Laufen, Springen, Werfen“. *sportunterricht*, 60 (2), 34 - 37.
- Böcker, P. (2009). *Unterrichtsvorhaben in einem erziehenden Sportunterricht. Eine bildungstheoretische Grundlegung Sportunterricht neu zu denken*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Brülls, S. (2002). Das genetische Prinzip in der Unterrichtskonzeption von Martin Wagenschein. In M. Aepkers & S. Liebig (Hrsg.), *Entdeckendes, forschendes und genetisches Lernen* (S.123-138). Baltmannsweiler. Schneider.
- Fritsch, U. (1981). Tanzen – auch im Sportunterricht? *sportpädagogik*, 5 (4), 7-14.
- Kim, U.Y. (2005). *Tanzfilm „Rize“. Dem Ghetto Beine machen*. Zugriff am 20.06.2010 unter <http://www.spiegel.de/kultur/kino/0,1518,380511,00.html>.
- Klinge, A. (2004). Nachmachen und Tanzen – Tanzen und Nachmachen. *sportpädagogik*, 5, 4-9.
- Laging, R. (2005). Bewegung und leibliche Bildung – Bewegungspädagogische Überlegungen zum Bildungsbeitrag des Schulsports. In J. Bietz, R. Laging & M. Roscher (Hrsg.), *Bildungstheoretische Grundlagen der Bewegungs- und Sportpädagogik* (S. 159-179). Baltmannsweiler: Schneider.
- Laging, R. (2005a). Bildung im Bewegungs- und Sportunterricht. In J. Bietz, R. Laging & M. Roscher (Hrsg.), *Bildungstheoretische Grundlagen der Bewegungs- und Sportpädagogik* (S. 271-308). Baltmannsweiler: Schneider.
- Landau, G. (1995). Werkstatt: Sport, Spiel, und Bewegung. In R. Pawelke (Hrsg.), *Neue Sportkultur* (S. 468-471). Lichtenau: AOL.
- Landau, G. (2005). Lehrkunst im Bewegungsunterricht – WAGENSCHHEIN in bildungstheoretischer Absicht ausgelegt. In J. Bietz, R. Laging & M. Roscher (Hrsg.), *Bildungstheoretische Grundlagen der Bewegungs- und Sportpädagogik* (S. 309-319). Baltmannsweiler: Schneider.
- Loibl, J. (2001). *Basketball. Genetisches Lehren und Lernen. spielen – erfinden – erleben – verstehen*. Schorndorf: Hoffmann.
- Padtberg, C. (2006). *Ghetto-Kids aus Los Angeles. Sie tanzen um ihr Leben*. Zugriff am 20.07.2010 unter <http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/0,1518,426594,00.html>.
- Pott-Klindworth, M. & Roscher, M. (2007). Vom Staunen und ursprünglichen Verstehen im Bewegen – Versuch einer Strukturierung des Gegenstandes unseres Fache. In N. Fessler & G. Stibbe (Hrsg.), *Standardisierung, Profilierung, Professionalisierung. Herausforderungen für den Sport* (S. 221-234). Baltmannsweiler: Schneider.
- Wagenschein, M. (1999). *Verstehen lernen*. Weinheim: Beltz.
- Weingarten, S. (2005). *Tanz als Aufschrei*. Zugriff am 20.07.2010 unter <http://www.zeit.de/2005/44/Tanz>.

Insel der Möglichkeiten...



Klipper
Jugendhaus Norderney


Tel. 02571 - 92 14 55
www.klipper-norderney.de

Norderney ist die perfekte Insel für die Klassenfahrt – bequem mit der Bahn erreichbar, Fähren im Stundentakt und Freizeitmöglichkeiten für jeden Geschmack. Das Jugendhaus KLIPPER liegt nur ca. 10-15 Gehminuten vom Hafen, Strand und der City entfernt.

KLIPPER steht für Meeresrauschen und weite Strände genauso wie für Aktivitäten, gemeinsames Erleben und das Entdecken neuer Horizonte.

KLIPPER bietet auf Wunsch hausintern Kurse zum Thema Wattforschung und Ökologie an. Außerdem vermitteln wir gerne Angebote wie Wattwanderungen, Surfkurse, Leihräder und vieles mehr.

Besuchen Sie Norderney und lernen Sie KLIPPER kennen – es könnte gut sein, dass daraus eine lange Freundschaft wird!



Die Anfänge der Turnkunst vor 200 Jahren – ein Brückenschlag zu heutigen Bewegungskünsten

Jürgen Schmidt-Sinns

Die Eröffnung des Turnplatzes in der Hasenheide im Juni 1811 setzte eine Entwicklung in Gang, die die Forderung nach einer stände- und altersübergreifenden Teilhabe an Bewegung, Spiel und Sport unter dem Begriff „Turnkunst“ in die Praxis umsetzte.

Damit reichte das Turnen über die bisherigen ständischen Leibesübungen vergangener Epochen und über die ersten Versuche schulischer (philanthropischer) Anstalten, Gymnastik als Erziehungs- und Bildungsmittel einzusetzen, hinaus.

Initiiert von Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852) konnte die „Berliner Turngesellschaft“ Vorbild für weitere Turnplatzgründungen in ganz Deutschland werden und führte zu einem Vereinswesen, das unsere Sportlandschaft bis heute prägt.

Obwohl im Laufe der 200 Jahre zahlreiche Schriften über Jahn und die Ziele des Turnens publiziert worden sind, in denen die Beurteilungen sehr unterschiedlich – von enthusiastisch bewundernd bis vernichtend abwertend – ausfallen, wird die frühe Turnpraxis selbst kaum vertiefend behandelt. Die allgemeine Vorstellung vom frühen Turnen gleicht überwiegend nicht dem tatsächlichen freien, jugendgemäßen „Tummeln“ auf der Hasenheide.

Dabei lassen insbesondere die zeitgenössischen Beschreibungen, die authentisch ein Bild der Inhalte,

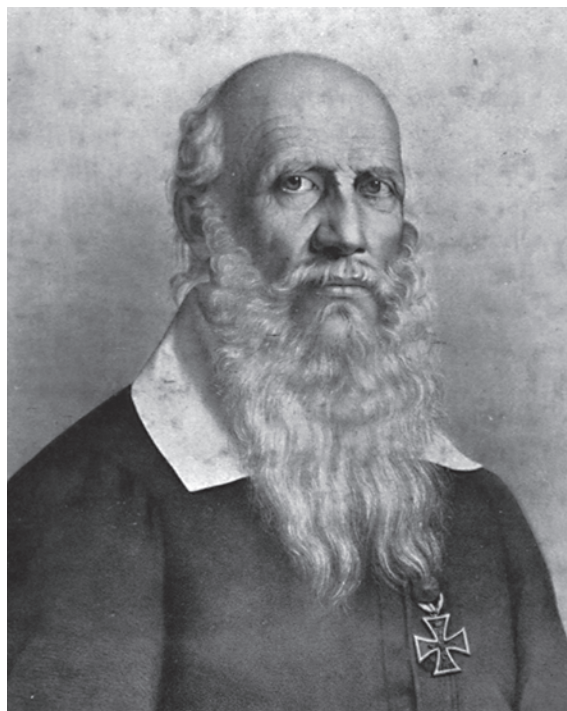


Abb. 1: Erinnerungs-Medaille einer Turnhallenweihe aus dem Jahre 1896 (Sammlung Schmidt-Sinns)

Abb. 2: F.L. Jahn als 69-jähriger mit Eisernem Kreuz im Jahre 1847 (Jahnmuseum Freyburg). Aus: Brunner, 1912



Durchführungsformen und Zielsetzungen des frühen Turnens in dem natürlichen Gelände vor den Toren Berlins widerspiegeln, ein pädagogisches Konzept erkennen, das in vielem erstaunlich modern anmutet. Beispielsweise weist ein Vergleich der frühen Turnaktionen mit den aktuellen, kreativen Überwindungskünsten von Parkour und Freerunning große Parallelen auf. Aber das überkommene Erscheinungsbild von Jahn als dem „Alten im Barte“, das nach der Zeichnung von Engelbach in Büchern, auf Urkunden, Gedenkblättern, Medaillen, Denkmälern, Büsten, Krügen, Postkarten und Briefmarken abgebildet ist (Abb. 1 u. 2), hat wenig mit dem 34-jährigen, zum Teil revolutionären Jahn (Abb. 3), der den Turnplatz gegründet und das vielfältige Turnen mit seinen Mitarbeitern entwickelt hat, zu tun. Ebenso wenig gleicht die allgemeine Vorstellung vom frühen Turnen der tatsächlichen Turnpraxis auf der Hasenheide.



Abb. 3: Jahnbild (Schabbildblatt) um 1812 (Jahnmuseum Freyburg). Aus: Neuendorff, 1928.

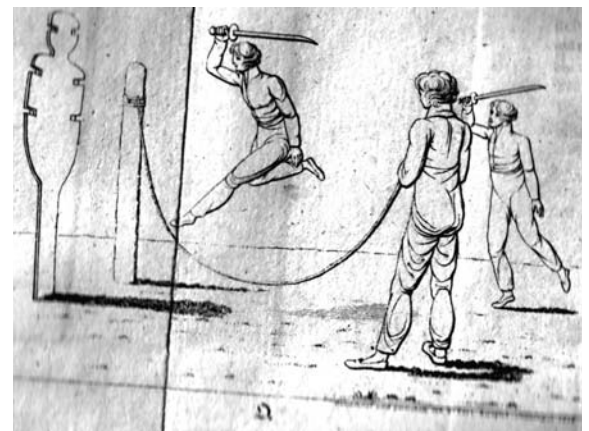
Abb. 4: Mit dem Säbel übende Springer (Ausschnitt aus der ersten Kupfertafel aus GutsMuths, 1817)

So wird der damalige Turnbetrieb von vielen Historikern, wie beispielsweise von Schodrok (1989, S. 116), verkürzt als eine überwiegend „vormilitärische Körpererziehung“ beschrieben oder dem Turnen wird, wie von Ueberhorst (1978, S. 60), „in erster Linie“ eine „vormilitärische Ausbildungsfunktion“ unterstellt. Zusätzlich prägen fälschlicherweise die drillenden Ausführungsformen auf Befehl, wie sie nach der Turnsperrung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als turnerische Frei-, Ordnungs- und Gemeinübungen für beide Geschlechter nach Adolf Spieß (1840-1846/1867) betrieben wurden, zumindest die Vorstellungen der Bevölkerungsmehrheit. Obwohl aufgrund der damaligen politischen und gesellschaftlichen Situation Preußens die „Wehrhaftigkeit“ als ein wesentlicher Bestandteil des Jahnischen Erziehungskonzepts angesehen werden muss, der auf diese

Weise die Freiheit und Einheit für das Deutsche Vaterland erringen zu können glaubte, erscheint die Auffassung, dass das frühe Turnen als ein ausschließlich oder überwiegend paramilitärisches Ausbildungsprogramm betrieben wurde, sehr fraglich.

Dagegen sprechen beispielsweise die ganz eindeutigen Reaktionen Jahns und seiner Mitstreiter auf das „Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes“ von GutsMuths aus dem Jahre 1817, in dem dieser, in Verkennung des breit angelegten Bildungskonzepts auf der Hasenheide, das Turnen „als V o r s c h u l e der rein kriegerischen Uebungen“ betrachtet und sein Übungsprogramm danach entwickelt (GutsMuths, 1817, Vorbericht).

Jahn selbst schreibt hierzu in einem Brief aus dem Jahre 1818 an den Schulrat Vieth, sich direkt auf diese vormilitärische Ausrichtung beziehend: „Mir ist das Buch zu sehr ins Drillwesen hinein, und ich werde nie zugeben, dass die Turnkunst etwas anders als ein Hauptteil der notwendigen Gesamtbildung sei“ (Meyer, o. J., S. 123). Und der Universitätsprofessor Passow, der in der Breslauer Turnfehde 1819 das Jahnische Turnen und dessen Turnziele gegenüber den Gegnern in einer Schrift verteidigt, spricht von der „wunderlichen Soldatenspielererei“, in die sich GutsMuths verwickelt habe (Passow, 1818, S. 227).



In diesem Beitrag wird aber nicht weiter auf diese Frage, inwieweit hier eine vormilitärische Ausbildung vorgelegen hat, eingegangen. Vielmehr soll das 200-jährige Jubiläum den Anlass dafür bieten, die pädagogische Praxis aus den zeitnahen Quellen über die Anfänge der Turnbewegung zu erschließen und Bezüge zu heutigen Entwicklungen herzustellen.

Inhalte und Formen des frühen Turnens auf der Hasenheide in Berlin

„Als man zahlreiche Knaben wie im leichten Spiel Wagnisse bestehen sah“ (Passow, 1818, S. 91).

Es gibt nur wenige Beschreibungen über die Art und Weise des für die Zeitgenossen „merkwürdigen“ frü-

hen Turnens auf der Hasenheide, die aus der Zeit selbst stammen und keine später niedergeschriebenen, zum Teil nostalgischen Jugenderinnerungen sind. Sie sind als Quellen, im Gegensatz zu den zahlreichen Auflagen der „Deutschen Turnkunst“ von 1816, schwerer zugänglich.

Dazu zählen insbesondere mehrere Zeitungsartikel aus den Jahren 1811/1812 und die beiden Veröffentlichungen von Johann Jakob Wilhelm Bornemann (1767-1851), General-Lotterie-Direktor und Mundartdichter in Berlin, der, mit Jahn befreundet, das Turnen in den ersten Jahren unterstützte und zeitweise während der Abwesenheit Jahns in den Jahren der Befreiungskriege 1813/14 organisatorisch den Turnplatz leitete, bevor er sich auf Betreiben der Übungsleiter Dürre und Maßmann 1814 zurückzog (vgl. Euler, 1881, S. 285 u. 428ff). Diese beiden Schriften von Bornemann „Der Turnplatz in der Hasenheide“ (anonym, 1812) und das „Lehrbuch der von Friedrich Ludwig Jahn unter dem Namen der Turnkunst wiedererweckten Gymnastik“ mit zwei Kupfertafeln (Bornemann, 1814) dienen, neben der Beschreibung Dürres, hauptsächlich als Grundlage für die folgenden Ausführungen zur Turnpraxis in den ersten Jahren.

Noch weniger finden sich zeitgenössische Abbildungen von Turnaktionen zwischen 1811 und 1819. Hier sind es die beiden Kupfertafeln 1814, die der turnende Sohn von Bornemann gezeichnet hat (siehe Abb. 5-8 u. 10-13), mehrere großformatige Abbildungen in dem Turnbuch von GutsMuths aus dem Jahre 1817 (GutsMuths, 1817, Tafel I-IV, siehe Abb. 4), sowie eine Karikatur von 1819, die neben Stabspringen verschiedene Bodenübungen (Handstand, Rad, Rolle) zeigen (Abb. 9).

Erste Nachrichten über die „Thätigkeiten des Dr. Jahn vor dem Hallischen Thore“, die als verkleinerte „Olympische Spiele“ bezeichnet werden, finden sich in dem Morgenblatt für gebildete Stände vom August 1811. Dort wird berichtet, dass sich junge Leute in einem einfachen und bequemen Anzug auf einem umhiegten Platz im Ringen, Springen, Laufen, Klettern und allen Bewegungen, welche dem Körper Gleichgewicht und Gewandtheit geben, üben (vgl. Steins 1978, S. 15).

Eine weitere, bisher sporthistorisch nicht behandelte Zeitungsmeldung vom 23. Januar 1812, die fern von Berlin Ähnliches zum Teil umfangreicher und genauer beschreibt, betrifft ebenso das Turnen aus dem ersten Jahr des Turnplatzes 1811. So berichtet der Schwäbische Merkur vom „merkwürdigen Institut des D. Jahn“, in dem Schüler „sich zweimal wöchentlich auf einem großen freien Platz in der Hasenheide „in der Gymnastik oder nach seinem (altdeutschen) Ausdruck, in der Turnkunst üben“. Danach erfolgt eine genaue Aufzählung und Beschreibung der Übungen, wobei auch die „Aufsehen erregenden Fußreisen in benachbarte Dörfer“ mit 70 bis 100 Teilnehmern und die „gymnastischen Spiele“ erwähnt werden. Als Bauten und Geräte auf dem Turnplatz werden „ein abgestochener, breiter werdender Graben, Bäume, Seile und MastBäume“ er-

wähnt. Der Artikel schließt mit der Feststellung: „Diese Uebungen haben die erfreulichsten Folgen. Der König selbst scheint diese Anstalt begünstigen zu wollen, da er H. Jahn das große Exerzier-Haus für die WinterUebungen bewilligt hat“ (Schwäbischer Merkur 1812, S. 107/108).

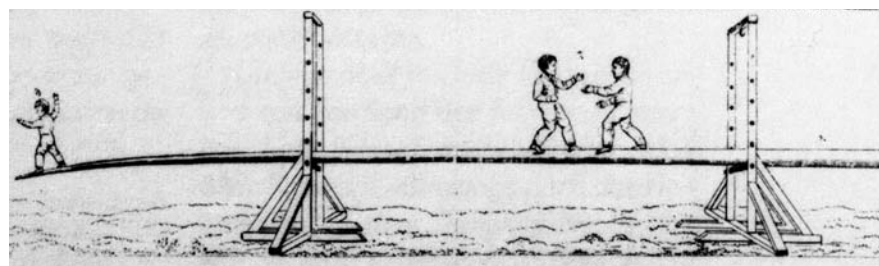
Diesen Bericht muss ein genauer Kenner des Turnens lanciert haben. Er kann nicht auf die Schrift von Bornemann zurückgehen, der hauptsächlich den zweiten Turnplatz vom Sommer 1812 beschreibt, also später als dieser Artikel veröffentlicht sein muss.

Über die Entstehung des ersten Turnplatzes auf der Hasenheide berichtet Bornemann 1812 und 1814 Folgendes: Es begann mit „Übungen im Kleinen“ im Jahre 1810, wo Jahn mit Schülern in den Freistunden am Mittwoch und Samstag nach der Hasenheide oder dem Thiergarten wanderte („kleine Lustwanderungen“), um mit ihnen Spiele, Kraft- und Gewandtheitsübungen durchzuführen. Hier werden hauptsächlich die natürlichen Gegebenheiten, Bäume, Hügel, Gräben, Sandplätze zum Laufen, Springen, Klettern, Raufen und für Geländespiele genutzt. Als künstliche „Geräte“ kamen die mitgeführten „Springel“ (zwei Stangen mit Eisenspitzen und Schnur für das Springen) und Speere zum Ziel- und Weitwurf zum Einsatz (Bornemann, 1812, S. 5 u. 1814, S. 42ff). Auch Eduard Dürre (1881, 77), der als 14jähriger Schüler ab 1810 selbst an diesen Unternehmungen an den unterrichtsfreien Nachmittagen teilnahm, berichtet ebenfalls von diesen Spielen und Leibesübungen auf Ausflügen nach der Hasenheide, den Rollbergen und dem Tempelhofer Berge.

Im Laufe der Zeit schlossen sich immer mehr Schüler aus verschiedenen Lehranstalten Berlins den regelmäßigen Ausflügen und Übungen an, sodass eine feste und geregelte Einrichtung als notwendig erachtet wurde.

Bornemann (1812) berichtet weiter, dass Jahn mit seinen Turnern nach der Winterpause, in der sich einzelne Ältere im Fechten und Schwingen als „Vorturner“ ausbilden ließen, im Jahre 1811, vom Oberförster Schenk „wohlwollend eingeräumt“, einen kleinen Platz in der Hasenheide herrichtete. Er wurde „umschränkt“ und wegen fehlender Mittel sparsam mit Geräten und Gerüsten bestückt. Dazu gehörten nach Dürre (1881) ein dicker „Schwebebaum“ mit freiem, schwankendem „Zopfende“ zum Balancieren, Schwingen und Springen und zum Austragen spielerischer Gleichgewichtskämpfe (Abb. 5), sowie ein Klettertau an einer Stange

Abb. 5: Schwebebaum: Ausschnitt aus Bornemanns Abbildungen von 1814, die den Gerätebestand und Turnaktionen auf dem zweiten größeren Turnplatz von 1812 wiedergeben.



zwischen zwei Bäumen befestigt, die auch zum Über-
rutschen genutzt wurde. An der Stange lehnte auch
eine Leiter zum Steigen und Hangeln. Außerdem wer-
den zwei Klettermaste, zwei „feststehende Springel“
zum Frei- und Stabschwingen bis zu 8 Fuß hoch und
ein Springgraben in Trapezform immer breiter ausein-
anderlaufend, genannt.

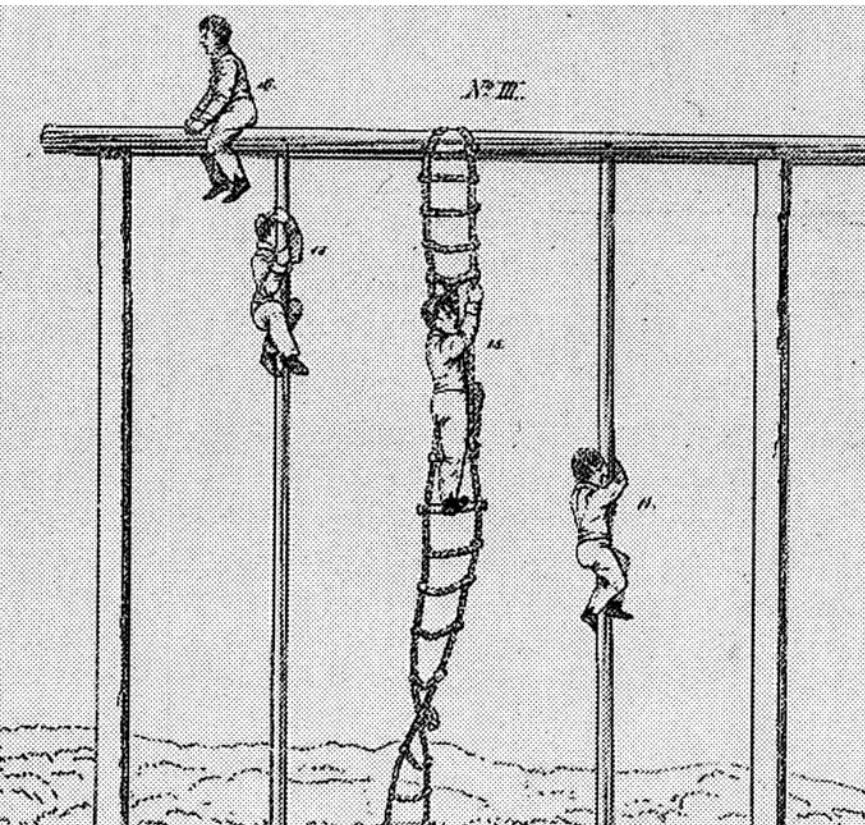


Abb. 6: Kletterstangen und
Strickleiter aus Bornemann
(1814)

Abb. 7: Klettergerüste und
-türme auf dem erweiterten
Turnplatz 1812 aus
Bornemann (1814)

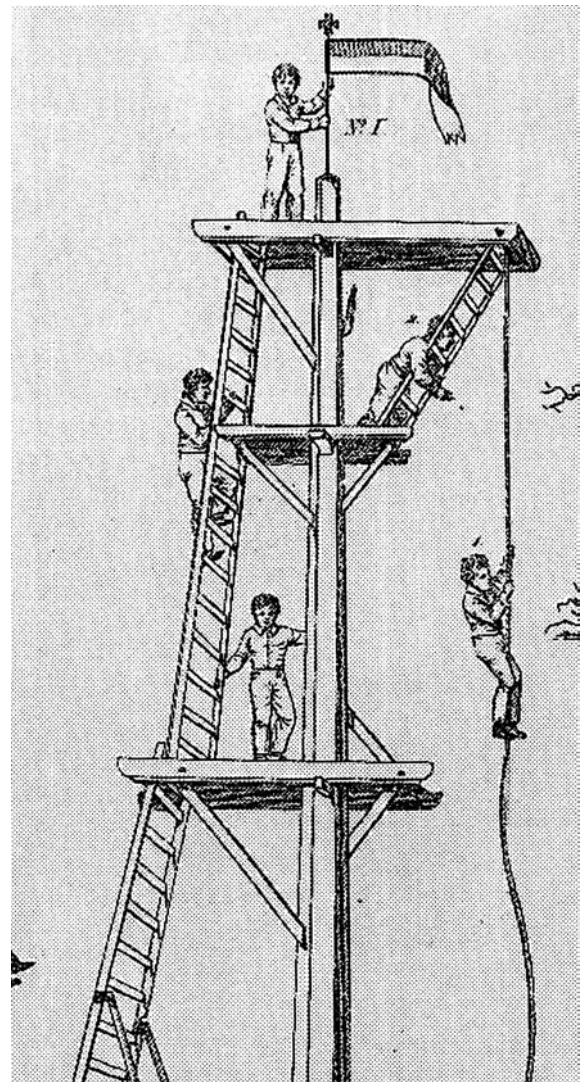
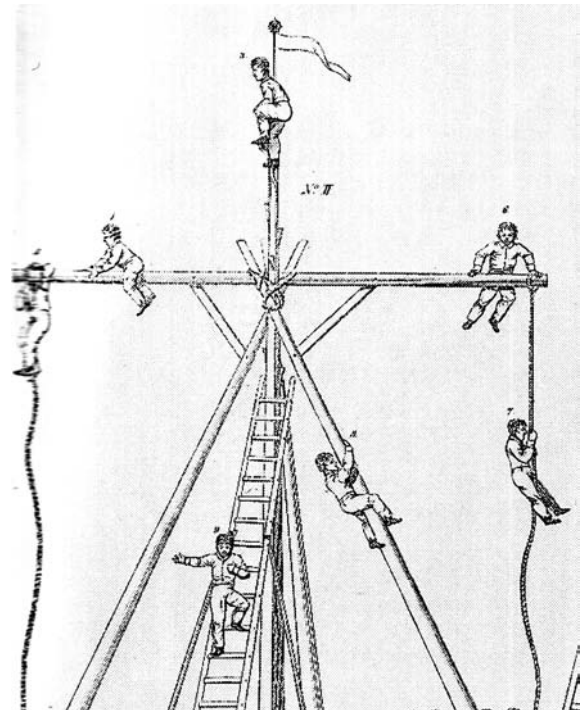
Abb. 8: Karikatur „Turnerun-
triebe“ von Voltz aus dem
Jahre 1819, die das von Jahn
in seiner Turnkunst nicht
beschriebene Bodenturnen
(Kopfübern) zeigt. Aus:
Festzeitung 11. Deutsches
Turnfest 1908, S. 217

Darüber hinaus befindet sich hier eine Hangelreckanla-
ge, an der drei waagerechte Stangen, „sieben Fuß
hoch“ (2,50m) im Dreieck an Bäumen befestigt waren.
Von dort wurde auch an das acht Fuß entfernte Tau
gesprungen („vom Galgen zum Strick“).

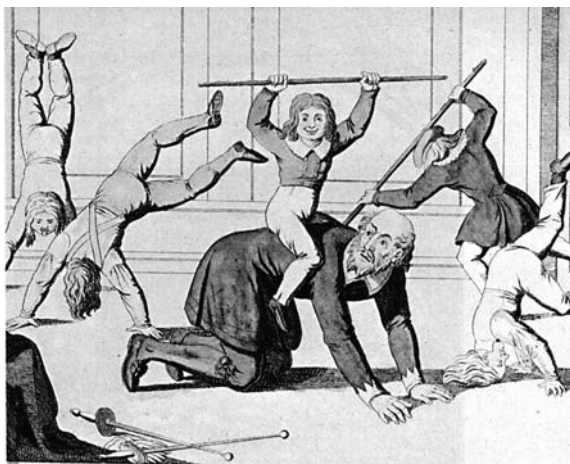
Weiterhin waren eine Schlingelbahn, anfangs für den
Wett-, später zum Langlauf genutzt, sowie ein stark
frequentierter Ringplatz vorhanden. Mit Schulgeren
(Speere) wurde wegen fehlender Zielscheiben und
mangelndem Platz nur wenig geworfen, wie Dürre be-
richtet (Dürre, 1881, S. 81ff).

Wegen der Anzahl der Teilnehmer (bis 300), die nicht
alle gleichzeitig auf dem Platz beschäftigt werden
konnten, wurde ein Teil, entfernt von dem Turnplatz,
mit dem Spiele „Räuber und Wanderer“ beschäftigt.
„Ein Werk der Not“ nannte Bornemann (1812) die Spie-
le, um „die Masse in Tätigkeit“ setzen zu können.

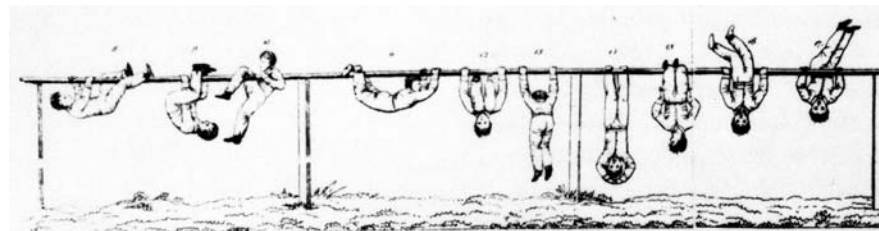
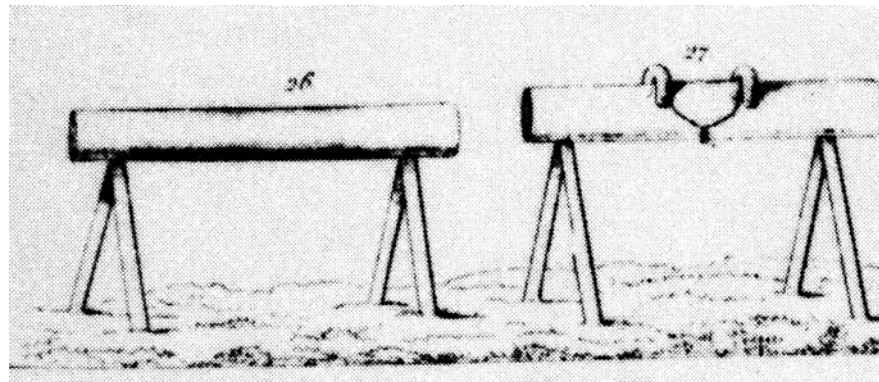
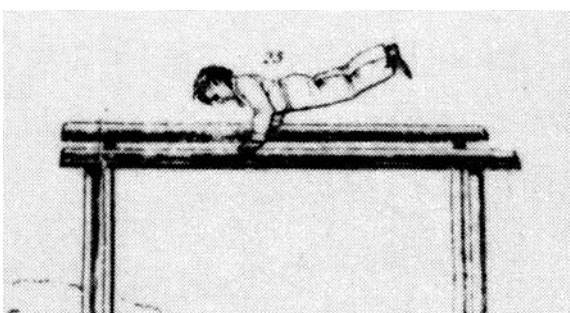
Im Jahre 1812 wurde der zu klein gewordene Turnplatz
weiter in die Hasenheide verlegt. Hier konnte ein grö-
ßerer Platz (ca. 200mx200m), mit zahlreichen, zum
Teil neu entwickelten Geräten und Gerüsten die wach-
sende Schar der Teilnehmer (bis zu 500) aufnehmen.



Daneben wurde ein Saal für das Fechten und Voltigieren gemietet, wo nach einem Bericht von Bornemann an das Ministerium, ergänzt durch Eiselen, auch „Kopfübern“ und „Luftspringen“ (Bodenturnen) betrieben wurde. Er berichtet hier – wenig bekannt – von Überschlügen und den dort schon eingesetzten Sprungbrettern und Matten (vgl. Neuendorff ,1930 II, S. 127). Ebenso lernten einige der älteren Turner bei den Halloren, die traditionell zur Salzgewinnung in Halle das Schwimmen beherrschen mussten und ihre Kenntnisse in Schulungen auch weitergaben, die Schwimmkunst, um dieses Können den Turnern in einer „Schwimm-schule“ vermitteln zu können (Bornemann, 1814, S. 47ff).

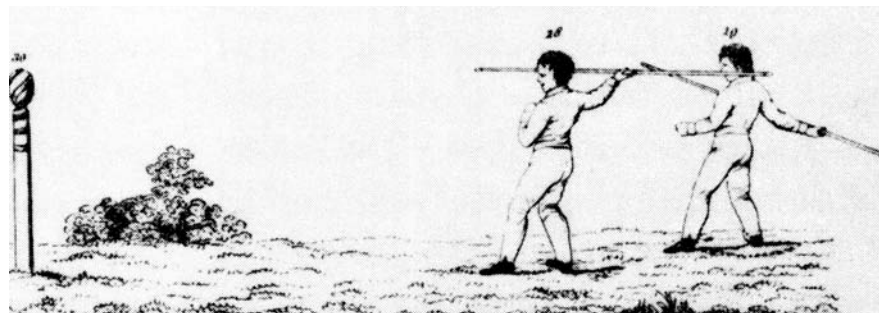


Auf dem erweiterten Turnplatz finden sich nun, neben weiteren Klettertürmen und –masten und den schon auf dem alten Platz befindlichen Schwebebaum, Sprin-gel und trapezförmigem Sprunggraben, drei unterschiedlich hohe Voltigierböcke (Pferde / Abb. 11) und drei Gerüste in ähnlicher Höhe (Abb. 10), den Barren, die Bornemann 1812 aber noch nicht so benennt, und verschieden hohe Masten und Kletterstangen, auch mit Tauen versehen, von 3 bis 8 Fuß hohe Querstangen für Hangübungen (hier nicht als Recks benannt), die nach Bornemann als eigentlicher Anfang und Grundlage aller übrigen gymnastischen Beschäftigungen dienten. Reck und Barren waren also anfangs als vorübergehende Hilfsgeräte für das Klettern und Schwingen gedacht, ehe sie sich zu beliebten eigenständigen Turngeräten entwickelten.



Jetzt ist auch ein Platz zum Lanzenwerfen (Gere/Spee-re) vorhanden, mit bei Treffern nickenden Köpfen als Ziele, und eine Rennbahn von 150 Schritt Länge und 15 Schritt Breite. Auch der beliebte Ringeplatz ist wieder Teil des Turnplatzes und zusätzlich wurde eine Laube zur Aufbewahrung der Kleidung aufgebaut. „Vor-züglich des Mittwochs, Sonnabends und Sonntags, versammeln sich die Turner zu ihren Übungen“ (Borne-mann, 1812, S.15ff).

Abb. 10: „Gerüste aus zwei parallel hinlaufender dünnen Balken“ zum Stützen und Schwingen vor Beginn des Voltigierens. Aus Borne-mann, 1812, S. 9



Das frühe Turnen – didaktisches Konzept zur Bewegungs- und Körperbildung als Teil der Allgemeinbildung

„Während dieser freiwilligen Beschäftigung (T u r n k ü h r) hat der Lehrer die beste Gelegenheit, sich von dem Selbsttriebe und der Selbstthätigkeit eines jeden, und von den Neigungen, Anlagen, Bestrebungen, Entwicklungen, Fortschritten und Fertigkeiten anschaulich zu überzeugen“ (Jahn, Eiselen, 1816, S. 223).

Betrachten wir, neben den schon beschriebenen abwechslungsreichen, vielseitigen Leibesübungen, die

Abb. 11: Als „Voltigierböcke“ bezeichnete Pferde („Schwingel“) zum Schwingen und Springen. Aus Bornemann, 1812, S. 9

Abb. 12: „Querstangen für künstliche Umschwenkungen“. Aus Bornemann, 1812, S. 12

Abb. 13: Speerwurf-Anlage mit an einem Gelenk befestigtem Kopf als Ziel. Aus: Bornemann, 1812, S.13

pädagogischen Herausforderungen, die sich auf dem Turnplatz ergaben, wird deutlich, dass die neu gegründete Turngesellschaft, gegenüber den bisherigen Versuchen im kleinen Stil, allein durch veränderte Organisationsformen und Vermittlungsweisen erfolgreich aufgebaut werden konnte.

Das erfolgreiche Prinzip Freiwilligkeit und Öffentlichkeit, außerhalb von bisherigen Erziehungsinstitutionen und vor den Augen von Zuschauern, verlangte von den jungen Turnern einen hohen Grad an Selbstdisziplin, und das „ohne Drill und Schulsteifheit“, wie Jahn immer wieder betont hat.

Dieses Prinzip sollte zum einen den Vorurteilen (Turnen sei gefährdend und verrohend) begegnen und ist zum anderem wohl auch auf das Scheitern des teilweise im Geheimen operierenden Tugendbundes 1808/1809 zurückzuführen, der auf Drängen der Franzosen durch königliche Kabinettsorder am 31. Dez. 1809 verboten wurde (vgl. Euler, 1896, 152-159).

Was ist den Quellen bezüglich des pädagogischen Konzeptes des Hasenheideturnens zu entnehmen?

Schon bei Bornemann wird deutlich, dass es als vorrangigstes Ziel angesehen wurde, die große, schnell wachsende Anzahl der „versteiften“ und zum Teil „verfeindeten“ und „verwilderten“ Stadtjugendlichen aktiv „in freier Luft“ zu befrieden und spielerisch zu beschäftigen. Das geschah über die erlebnisorientierten Such-, Fang-, Lauf- und Raufspiele, wie „Räuber und Wanderer“ oder das „Barlaufen“ im Gelände und durch die erprobenden und übenden Bewegungsaktionen auf dem Turnplatz. Hier entwickelte sich schnell ein Konzept der Selbstorganisation und gegenseitigen Unterweisung und Hilfe: „Gleichsam eine Kette von Lehrenden und Lernenden bildet das Ganze“, wie Bornemann ausführt (1812, S. 17).

Diese Anleitung von dafür geeigneten und im Winterhalbjahr ausgebildeten sogenannten „Vorturnern“ wird in der Turnkunst 1816 als fertiges Konzept beschrieben, um „viele Turner zu gleicher Zeit planmäßig zu beschäftigen“ (Jahn/Eiselen, 1816, S. 222). Es ließ ein Turnen in kleinen 8er- oder 12er- Gruppen, je nach Gerät oder Bewegungstätigkeit, zu und führte nach den ersten Jahren Feldversuch Hasenheide zu einem methodisch „stufenweisen“ Vorgehen über Vorübungen und Hauptübungen, in dem erst die „Turnfähigkeit“ der Anfänger und Kinder und dann die „Turnfertigkeit“ für Geübtere in der sogenannten „Turnschule“ entwickelt werden konnten. Diese „Turnweise“ der Turnschule in altersunterteilten Riegen („Abteilungen“), mit vorgeschriebenen Übungen in der zweiten Hälfte des Turnnachmittags sollte gewährleisten, dass sich „Gleiche mit Gleichen“ beim Wettturnen messen können (vgl. Jahn, Eiselen, 1816, 218ff).

Aus dem zunächst überwiegend freien Spielen und Erproben entwickelte sich die „Turnkür“ in der ersten Hälfte des Turnnachmittags, in der die Turner selbsttätig agieren konnten.

Die „Turnrast“ mit Trinken (Wasser), Essen (Brot), Gesang, Gespräch und patriotischer Unterweisung unterteilte den Turnnachmittag.

Insbesondere die selbstbestimmte Freiheit der Wahl in der Turnkür, nach Bornemann (1814, 109) „sittliche Erziehung in scheinbarer Ungebundenheit und Zwanglosigkeit“, wo jeder „Übungen, die ihm am meisten behagen, oder in welchen er sich schwach fühlt, oder auch in der sich vorzüglich ausbilden will“ selbst wählen kann (Jahn/Eiselen, 1816, S. 223), scheint gegenüber bisherigen erzieherischen Versuchen besonders erfolgreich die Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit der Jugend, die Jahn anstrebte, entwickeln zu können. Die Unfallfreiheit war ein weiteres Gebot der Stunde, um den Gegnern, die hier gefährliche „Seiltänzerkünste“ auf dem Turnplatz wählten, den Wind aus den Segeln zu nehmen. „Ein „Wagestück in den höheren Regionen“ ist „nur dem geübten Turner gestattet“. Jeder „ist seines Thuns gewiß durch Uebung und Kraft“, so dass „auch nicht ein e r k ö r p e r l i c h beschädigt worden ist, wie gewagt und gefahrvoll auch viele Uebungen dem Auge des Zuschauers erscheinen mögen.“ (Bornemann, 1812, S. 17 u. 19).

Und nicht zuletzt wird immer wieder betont, dass „der Turnplatz“ dank seiner Erziehung „Versöhnung“ unter den verfeindeten Jugendlichen „bereitet“ hat (Bornemann 1812, 16). Selbst noch in der Deutschen Turnkunst bezogen sich das dritte und vierte der aufgestellten Turngesetze auf das friedliche Miteinander auf dem Turnplatz, auf den Hin- und Rückwegen und auf den Turnfahrten, denn „jeder soll bloß turnen – und in Friede, Freude und in Freundschaft“ (Jahn, Eiselen, 1816, S. 236).

Der aus den gewählten Übungsleitern gebildete Turnrat traf sich regelmäßig, um über die Belange des Turnplatzes zu diskutieren und zu entscheiden, wozu auch die Auswahl des Übungsgutes usw. gehörte.

Jahns Bestreben war es, durch seine freie Erziehung zur Selbstbewusstheit, Selbstständigkeit, Gleichheit die bisherige „Untertänigkeit“ zu ersetzen. Er wollte die Jugend „unter freudigem Tummeln im jugendlichen Wettstreben auf geselligem Wege gemeinschaftlich“ ausbilden, sie sollten „entdecken, erfinden, ersinnen, versuchen und erproben“. So konnte seiner Meinung nach die Lehrkraft die „versteckte Eigenthümlichkeit beim Einzelnen“ auffinden, ihn „zu eigenem Schrot und Korn“ erziehen. „Die Turnkunst als Pflegerin der Selbstthätigkeit führt auf geradem Weg zur Selbstständigkeit. Sie fördert die leibliche Gesamtausbildung des Menschen durch gesellige Regsamkeit in lebensfrischer Gemeinschaft“ (Jahn/Eiselen, 1816, V, S. 218/219).

Nach den Befreiungskriegen, als sich die Turner wieder – wie zu Beginn gehofft – regelmäßig „auf der grünen Wiese“ zum friedlichen Wettstreit treffen konnten, wurde mit aller Kraft daran gearbeitet, das Übungsgut weiter zu entwickeln und den Turnplatz auszubauen. Auch über den Turnplatz hinaus war Jahn pädagogisch

rege tätig, um das Turnen zu verbreiten. Fortschrittlich plante er 1815 ein Kleinkinderturnen, nämlich „im Berliner Lustgarten oder in Monbijou eine ‚Spielschule‘ zu bilden, wohin Mütter und Kindermädchen an schönen Tagen ihre Kinder bringen und unter sachverständiger Leitung singen, springen und spielen lassen sollten“ (Maßmann, 1849, S. 52). Weiterhin wurden Lehrgänge zur Ausbildung von Lehrkräften entwickelt und ausgebildete Vorturner zur Gründung von Turnanstalten und Turnplätzen nach dem Vorbild der Hasenheide auf Bitten von Behörden in verschiedene Universitätsstädte entsandt. Das lange erwartete Lehrbuch „Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze“ tat ein Weiteres zur Qualitätsverbesserung und Ausbreitung des Turnens, sodass bis zum Verbot des Turnens 1819 (auch als „Turnsperre“ bezeichnet), hauptsächlich in Preußen, aber auch in anderen deutschen Staaten, über 100 Turnplätze entstehen konnten. Jahn selbst spricht in einem Brief an den Schulrat Vieth in Dessau (1818) von „über 150 Turnanstalten“ und „nahe an 12 000 Turnern in Deutschland.“ (Meyer, o. J., S. 122-124).

Brückenschlag zu heutigen Bewegungskünsten (1)

„In der Turngemeinschaft wird der Wagemuth heimisch. Da wird alle Anstrengung leicht, und Last Lust, wenn andere mit w e t t u r n e n“ (Jahn/Eiselen, 1816, S. 211).

Durch **Parkour und Freerunning** – in den Lauf eingebundene kreative Bewegungskünste – werden die urbanen Räume für die aktive sportliche (Fort-)Bewegung wieder erschlossen.

Die effizienten Überwindungen von Barrieren in individueller und origineller Wegsuche bilden eine attraktive Alternative zu herkömmlichen Sportarten. Bei der Ausprägung Freerunning, die Sébastien Foucan aus Parkour entwickelte, können zusätzlich auch akrobatisch-turnerische Elemente mit Drehungen um alle Körperachsen eingebunden werden.

Die Wurzeln des aktuellen Straßenturnens liegen in der frühen Turnkunst, da die Parkour-Überwindungen und die turnerischen Übungsteile des 19. Jahrhunderts identisch sind. Nicht nur die „angewandten“ Bewegungsgrundtätigkeiten, also über Gräben springen, auf schmalen Balken balancieren, hohe Masten erklettern, an Baumästen schwingen, gleichen sich, sondern auch die daraus entstandenen Übungstechniken. Bei Parkour und Freerunning werden sie in freier Bewegungsausführung zur Einzelüberwindung der Hindernisse in den Lauf eingebunden, beim wettkampforientierten Gerätturnen zu ganzen Übungen, in geregelter und bewerteter Ausführung an den einzelnen Wettkampfgeräten zusammengeschlossen.

Diese freien Bewegungsaktionen, die David Belle in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts vom natürlichen Gelände auf die Vorstädte von Paris übertrug und Le Parkour nannte, gehen auf die „Méthode naturelle“ des Franzosen Georges Hébert (1875-1957) zurück.

Auch Hébert turnte als junger Mann in einem Pariser Turnverein („Cirque Mollier“) und wurde besonders durch die gute körperliche Verfassung und das Bewegungsgeschick der Naturvölker angeregt, eine natürliche Methode zum Training von Körper und Geist zu entwickeln. Dabei entstanden Anfang des 20. Jahrhunderts ebenfalls ein Hindernisturnen und Konditionstraining mit Laufen, Springen, Klettern, Balancieren im natürlichen Gelände und an aufgebauten Gerüsten.

Die so erworbenen körperlichen und geistigen Kräfte waren für Hébert nicht Selbstzweck, sondern sie sollten zum (Rettungs-)Dienst für andere eingesetzt werden, ähnlich der pädagogischen Zielsetzung des Turnens im 19. Jahrhundert, „für das Gemeinwohl zu wirken“, wie es in den Statuten der Turnvereine und Turner-Feuerwehren festgelegt war.

Das Hébertsche System übernahm das französische Militär für das (Überlebens-)Training der Soldaten, eine Ausbildung, die auch Reymond Belle, der Vater von David Belle, als Jugendlicher in Indochina (Vietnam) kennen lernte und später seinem Sohn im Waldgelände vermittelte. Auch Reymond Belle setzte seine überragende Fitness bei der berühmten Pariser Feuerwehr (Brigade de sapeurs-pompiers) helfend ein.

Le Parkour und Freerunning verbreitete sich durch Kinofilme und Internet schnell auch in Deutschland und es entstanden hauptsächlich in den größeren Städten „Traceur“- und „Freerunner“-Gruppen, die durch ihr Bewegungsgeschick Erstaunen und Bewunderung erregten.

Einbeziehung in den Schulsport als Teil des Inhaltsbereichs Bewegen an Geräten / Turnen

Die konditionelle und koordinative Vielseitigkeit, der mögliche Kompetenzerwerb unter unterschiedlichen pädagogischen Perspektiven bei Parkour und Freerunning und nicht zuletzt das große Interesse vieler Jugendlicher, dieses „Hindernisturnen in moderner Ausprägung“ auszuüben zu wollen, führte zu einer Entwicklung, diesen Trend auch für den Schulsport nutzbar zu machen. So hat beispielsweise der Autor in enger Abstimmung mit den LandesSport- und Turnverbänden, der Unfallkasse NRW, dem DSLV aus Nordrhein-Westfalen und in Kontakt mit dem Schul- und Bildungsministerium ein Basisprogramm für die Schulen entwickelt, das unter dem Inhaltsbereich „Bewegungen an Geräten/Turnen“, sicher aufbauend und die Risikokompetenz der Schüler fördernd, vermittelt werden kann. In Fortbildungen – auch durch den DSLV – konnten und können dazu die notwendigen spezifischen fachlichen Voraussetzungen von den Lehrkräften erworben werden.



Jürgen Schmidt-Sinns
ist Dipl.-Sportlehrer und in
der Lehrerfortbildung tätig.
schmidt-sinns@gmx.de

Denn auch bei diesem Bewegungsangebot waren, ebenso wie in den Anfängen der Turnbewegung, erst einmal die Befürchtungen groß, dass es sich um gefährliche, unverantwortliche Bewegungsaktionen handeln könnte, wie die zum Teil waghalsigen Auftritte hochtrainierter Freerunner scheinbar vermuten ließen.

Fazit

Die Beschäftigung mit der „politischen“ Seite des frühen Turnens verstellte den Blick auf die in großen Teilen vorhandene Modernität der Erziehungspraxis auf der Hasenheide. Sieht man nämlich von dem nur aus der Zeit verständlichen und heute überholten nationalpatriotischen Gedankengut und der in Teilen problematischen Persönlichkeit Jahn's ab, lassen sich – ohne ein Idealbild „Hasenheide“ zeichnen zu wollen – aus der damaligen Bewegungspraxis und ihren Zielen aktuelle sportpädagogische Perspektiven mit der Zielsetzung „Handlungsfähigkeit“ aufzeigen.

Die vielfältigen Bewegungserfahrungen, die verantwortliche Wagen, die gestalteten Vorführungen vor Zuschauern, das kooperierende Miteinander, das konkurrierende Leisten, und die Gesundheitsfürsorge – alle diese, in den heutigen Lehrplänen enthaltenen Perspektiven eines bildungswirksamen, sinn- und wertvollen Schulsports wurden auch im damaligen Turnen bestrebt und zur Legitimation herangezogen, wie sich aus den Quellen belegen lässt. Eine differenzierte und kompetenzorientierte Vermittlung, in der das Gelingen wichtiger war als ein genormtes mess- oder wertbares Ergebnis, um für die Anforderungen des Lebens gerüstet zu sein, lässt sich exemplarisch nachweisen. So kann es auch nicht verwundern, dass sich die aktuellen, alternativen Bewegungskünste von Parkour und Freerunning in ihrer freien Ausführung auf die damalige Übungsweise der Turnkür zurückführen lassen. Die heute so benannten „Moves“, die als *Monkey*, *Dash*, *Turn Vault*, *Lazy*, *Speed Vault* und *Underbar* die Jugend begeistern – diese Bewegungsaktionen von Parkour wurden schon damals von den Turnern auf der Hasenheide ab 1811 als Turnkunst entwickelt und frei betrieben (2).

Anmerkung

- (1) Die Informationen zu Parkour und Freerunning erfolgen nach Schmidt-Sinns, Scholl & Pach, 2010.
- (2) Siehe die Zitate und Abbildungen 6 - 11 der Lehrhilfen in diesem Heft.

Literatur

- Bornemann, J. J. W. (1812). *Der Turnplatz in der Hasenheide*. Berlin (anonym).
- Bornemann, J. J. W. (1814). *Lehrbuch der von Friedrich Ludwig Jahn unter dem Namen der Turnkunst wiedererweckten Gymnastik. Mit Kupfertafeln vorstellend die Geräte, Gerüste und Uebungen auf dem Turnplatz in der Hasenheide bei Berlin. Zur allgemeinen Verbreitung jugendlicher Leibesübungen*. Berlin: W. Dieterici.
- Brunner, K. (1912). *Friedrich Ludwig Jahn*. Bielefeld und Leipzig: Verlag von Velhagen & Klasing.
- Dürre, Chr. E. L. (1881). *Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben*. Herausgeben von E.F. Dürre. Leipzig: Verlag von Eduard Strauch.
- Euler, C. (1881). *Friedrich Ludwig Jahn. Sein Leben und Wirken*. Stuttgart: Verlag von Carl Krabbe.
- Euler, C. (1896). *Encyklopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Gebiete*. III. Band. Wien und Leipzig: Verlag von A. Pichler's Witwe & Sohn.
- Festzeitung XI. *Deutsches Turnfest* (1908). Frankfurt a. M.: Kesselringsche Hofbuchhandlung.
- GutsMuts, J.Chr.Fr. (1817). *Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes*. Frankfurt am Mayn: Bei den Gebrüder Wilmans.
- Jahn, F.L. / Eiselen, E. (1816). *Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze*. Berlin.
- Jahn, F.L. (1818). Brief an Schulrat Vieth vom 11.4. 1818, in Quellenbücher der Leibesübungen Band 5 „Die Briefe F.L. Jahn's“ / Hg. W. Meyer. Dresden: Wilhelm Limpert-Verlag.
- Maßmann, H.F. (1849). *Altes und Neues vom Turnen*. Berlin,.
- Meyer, W. (o.J.) *Die Briefe F.L. Jahn's*. Quellenbücher der Leibesübungen. Band 5. Dresden: Wilhelm Limpert-Verlag.
- Neuendorff, E. (1928). *Turnvater Jahn. Sein Leben und Werk*. Jena: Eugen Diederichs Verlag.
- Neuendorff, E. (1930). *Geschichte der neueren deutschen Leibesübung vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*. Band II Jahn und seine Zeit. Dresden: Wilhelm Limpert-Verlag.
- Passow, F. (1818). *Turnziel. Turnfreunden und Turnfeinden*. Breslau: Verlag von Josef Max und Komp.
- Schmidt-Sinns, J, Scholl, S. & Pach, A. (2010). *Le Parkour & Freerunning. Basisbuch für Schule und Verein*. Edition Schulsport Band 12. Aachen: Meyer&Meyer.
- Schodrok, K.-H. (1989). *Militärische Jugend-Erziehung in Preußen 1806-1820*. Olsberg: Berufsbildungswerk Josefheim Bigge.
- Schwäbischer Merkur. Donnerstag, d. 23 Januar 1812.
- Spieß, A. (1867). *Die Lehre der Turnkunst*. 2. Auflage Band I-IV. Basel: Benno Schwabe Verlagsbuchhandlung.
- Steins, G. (1987). *Die Berliner Hasenheide. Ursprung des Turnens*. In: Pfister/Steins (Hrsg.): Sport in Berlin. Vom Ritterturnier zum Stadtmarathon. Berlin: Forum für Sportgeschichte.
- Ueberhorst, H. (1978). *Jahn als Wegbereiter, Ideologe und Popularisator des Turnens*. In H. Ueberhorst, H. (Hrsg.). Friedrich Ludwig Jahn 1778/1978. München: Heinz Moos Verlag.

200 Jahre Hasenheide – ein historischer Essay aus sportpädagogischer und verbandspolitischer Sicht

Michael Krüger

Am 18. Juni 2011 wurde in Berlin mit einem Festakt an die Eröffnung des Turnplatzes auf der Hasenheide vor 200 Jahren erinnert.

Dieser erste Turnplatz in Deutschland war jedoch keineswegs der erste Sportplatz überhaupt, wenn man „Sport“ als Überbegriff für alle mehr oder weniger organisierten Leibesübungen versteht. Man braucht nur an die Gymnasien und Wettkampfstätten in der Antike erinnern, in denen regelmäßig, in großer Zahl und über lange Zeiträume athletische Wettkämpfe ausgetragen wurden; in Olympia bekanntlich mehr als 1000 Jahre lang. Andere Beispiele aus der Antike sind die Amphitheater oder die großen Zirkusarenen, in denen wie im Circus Maximus in Rom mehr als 300.000 Zuschauer Platz gefunden haben sollen.

Man kann also wahrhaftig nicht behaupten, dass der Turnplatz auf der Hasenheide etwas völlig Neues war; zumal einige pädagogisch inspirierte Zeitgenossen Jahns bereits ähnliche Turnplätze nach dem Vorbild griechischer Gymnasien angelegt hatten. Sie nannten sie allerdings nicht Turn-, sondern Gymnastikplätze. Gemeint sind die Philanthropen, beispielsweise in Dessau und Schnepfenthal, wo Johann Friedrich GutsMuths (1759-1839) am dortigen Philanthropinum Gymnastik unterrichtete und einen solchen Platz mit Klettergeräten und Laufbahnen anlegte. In Dessau, wo Johann Bernhard Basedow (1723-1790) unterrichtete, wurde unter der Ägide des aufgeklärten Fürsten Franz von Anhalt-Dessau der Drehberg bei Wörlitz in eine Sportstätte verwandelt, um die „Drehbergspiele“ zu veranstalten. Manche Sport- und Regionalhistoriker meinen, es seien mit die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit gewesen (1).

Warum ist es trotzdem berechtigt, an die Eröffnung des Turnplatzes auf der Hasenheide zu erinnern? Mit diesem Datum begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Leibesübungen. Aus der Gymnastik wurde deutsches Turnen. Der Turnplatz auf der Hasenheide war mehr als ein Übungsplatz für gymnastische Übungen einer Reformschule im Thüringischen, sondern Entstehungsort einer nationalen Körperkultur der Deutschen in der Hauptstadt Preußens.

Jahn und die frühe nationale Turnbewegung

Der Gründer des Turnplatzes, „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852), berichtet von seiner Entstehung in seinem Buch „Die Deutsche Turnkunst“, das er allerdings nicht alleine verfasste, sondern das ein Gemeinschaftswerk mit seinem Freund und Kollegen Ernst Eiselen war. Das Buch sollte zugleich eine „Anleitung“ zur Anlage weiterer Turnplätze in ganz Deutschland sein – eine Hoffnung, die sich durchaus erfüllte.

In diesem Kultbuch der nationalen deutschen Turnbewegung beschreibt Jahn die Einrichtung des Turnplatzes keineswegs als eine planvolle Tat, sondern eher als kollektive romantische Inspiration. Jahn war damals als Hilfslehrer an der Plamannschen Erziehungsanstalt beschäftigt, einer Reformschule in Berlin im Geiste der Pädagogik Pestalozzis, des in ganz Europa bekannten Schweizer Volkspädagogen. An den unterrichtsfreien Tagen (mittwochnachmittags und samstags) unternahm er mit seinen Schülern ausgedehnte Wanderungen in die Umgebung Berlins. Am liebsten zogen sie auf die Hasenheide, „vor den Toren Berlins“, wie es in den zeitgenössischen Berichten heißt, um dort zu turnen bzw. Kampfspiele zu veranstalten (2). Dann sei innerhalb dieser Turngemeinde der Gedanke aufgekommen, einen solchen Turnplatz herzustellen.

Jahn verstand sich als Erzieher, konnte aber weder einen regulären Schul- noch Universitätsabschluss vorweisen. Zur Lehrerprüfung war er trotzdem zugelassen worden, scheiterte jedoch 1810 an der Abschlussprüfung. Er gehörte praktisch zum akademischen Prekariat der Reformära in Preußen. Die Anstellung an der Plamannschen Anstalt war eine letzte berufliche Chance, nachdem er die Hoffnung auf die Lehrerstelle in Königsberg wegen seiner nicht bestandenen Prüfung begraben musste. Regulären Unterricht traute man ihm wohl nicht zu. Er war für die außerunterrichtliche Betreuung der Schüler zuständig. Bei ihnen scheint er jedenfalls beliebter gewesen zu sein als bei den Vertretern der Berliner bzw. preußischen Schulbehörden; wie an dem Zeugnis zu erkennen ist, das ihm Professor Schleiermacher, der dem „Ge-



Dr. Michael Krüger
Professor für Sportpädagogik und -geschichte
am IfS Münster

Horstmarer Landweg 62b
48149 Münster
E-Mail: mkrueger@uni-muenster.de

nius“ des Jahn keineswegs ablehnend gegenüberstand, ausstellte (3). Schleiermacher, dessen Philosophie mit zur Legitimation des reformierten Preußenstaats beitrug und durchaus dem Denken und vor allem Fühlen Jahns entsprach, konnte es wohl nicht mit seinem akademischen Ethos vereinbaren, Jahn angesichts seiner nicht vorhandenen Griechisch- und mangelnden Lateinkenntnisse als regulären Lehrer zu empfehlen.

Jahns Idee einer am Körper ansetzenden, ursprünglich-naturhaften und nationalen Erziehung war nicht im luftleeren Raum entstanden. Sie war zum einen das Ergebnis der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und des sich im Volk ausdrückenden Willens, die französische Fremdherrschaft zu beenden und das Volk an der Macht zu beteiligen. Zum anderen gab es auch geistige Vorarbeiten, auf denen Jahn mehr oder weniger bewusst aufbaute. In Maßmanns Bericht über die Hasenheide aus dem Jahr 1859 wird ausdrücklich der Philosoph und seit 1810 erste Rektor der Berliner Universität, Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) genannt. Er hatte in seinen „Reden an die deutsche Nation“, die Jahn als Student bei Fichte in Jena hörte, dazu aufgerufen, die Deutschen zu einer Nation zu erziehen und entsprechende Nationalerziehungspläne zu schaffen. Jahn setzte dies mit seinem Turnplatz in die Tat um. Die Gedanken der Romantik und des Idealismus, der „Goethezeit“ oder der „Deutschen Bewegung“, wie Hermann Nohl (1970) diese Zeit um 1800 mit ihrer Fülle an literarischen, philosophischen, allgemein geistig-kulturellen Produktionen bezeichnet hatte, bereiteten den Boden der turnerischen Erziehung im Sinne Jahns, die wesentlich das Körper-Erziehungskonzept des gesamten 19. Jahrhunderts beeinflussen sollte.

Politisch gesehen kann man die Hasenheide als eine Art Camp zur Ausbildung von revolutionären Kämpfern gegen die französische Besatzung, aber auch gegen Fürsten, Könige und „Philister“ bezeichnen. Die jungen Turner übten sich im Geist ihres Chefideologen Jahn und unter praktischer Anleitung jugendlicher Vorturner im mehr oder weniger bewaffneten Befreiungskampf. Diesen bestritten allerdings dann zwei Jahre später nicht die jugendlichen Turner, sondern die regulären Truppen der „alten Mächte“ Preußen, Österreich, Russland und England, die Napoleon 1813 in der *Völkerschlacht* bei Leipzig besiegten. Viele Turner und Studenten auf der Hasenheide ließen die Turngeräte stehen und eilten zu den Waffen. Zu ihnen gehörten Jahn selbst und sein Kollege Friedrich Friesen (1784-1814). Sie schlossen sich den *Lützower Jägern* an, einer Truppe von kriegsbegeisterten Freiwilligen, vorwiegend Intellektuellen. Friesen, der 1808 in Berlin eine Fechtschule eröffnet hatte, fiel 1814 in den Ardennen im Guerillakrieg gegen französische Truppen.

Jahn und die frühen Turner kämpften gegen Napoleon und die Franzosen, aber auch gegen die Fürsten und Könige in Deutschland, gegen deren Willkür und Privilegien und für die Freiheit und Selbstbestimmung des Volkes. Sie galten als Bürgerschreck und beschimpften ihre tatsächlichen und vermeintlichen Gegner aufs übelste.

Die Einheit des Volkes bzw. der Nation – das Wort Nation benutzte Jahn allerdings nicht, weil es kein deutsches Wort war – hielten sie für eine Voraussetzung für die Freiheit des Einzelnen und des Volkes. Individuelle Freiheits- und Bürgerrechte schienen ihnen nur in einer geeinten Nation möglich zu sein – wie es die Franzosen, die sie bekämpften, in und nach der Französischen Revolution vorgemacht hatten. Die Begriffe „Volk“ und „Volkstum“, die Jahn und die Nationalbewegung prägten, waren im doppelten Wortsinn gemeint: als nationales Volk der „Deutschen“ und in sozialer Hinsicht als die von den privilegierten Oberschichten unterschiedene „normale“ Bevölkerung, also die einfachen Leute, Tagelöhner, Handwerker, Gewerbetreibenden, Lehrer und Pfarrer natürlich, kurz und mit einem modernen Begriff gesagt die bürgerliche Mittelschicht.

Das Scheitern der frühen Turnbewegung

In den deutschen Ländern ließen es allerdings die nach dem Wiener Kongress 1815 wieder in ihre alten Rechte eingesetzten Mächte und Herrschaften nicht zu einer Revolution „von unten“ kommen. Der gesellschaftlich organisierte Nationalismus, wie Dieter Düding (1984) die Volksbewegungen der Sängers, Schützen und Turner in der Napoleonischen Zeit nannte, war vorerst gescheitert. Jahn und seine Freunde hatten ihre Schuldigkeit getan. Turnen als Mittel zur Wehrtüchtigung für einen zukünftigen Volkskrieg, wie es sich Jahn und Friesen vorgestellt hatten, war tabu.

Als 1819 ein fanatischer Turner und Student, Karl Ludwig Sand (1795-1820), den bekannten Diplomaten und Komödiendichter August von Kotzebue (1761-1819) ermordete, nahm man diesen politischen Mord zum Anlass, den ganzen „Unfug“, wie sich Staatskanzler Metternich, der Architekt des Deutschen Bundes, ausdrückte, und das öffentliche Turnwesen zu verbieten (4). Jahn wurde verhaftet, landete sechs Jahre im Gefängnis und stand danach noch weitere 15 Jahre unter Polizeiaufsicht.

Nach der Überzeugung der preußischen Bildungsreformer passte das Jahnsche Turnen letztlich nicht zu einer nachhaltigen Bildungs- und Schulreform in Preußen, wie sie es vor Augen hatten. Der Freiherr vom Stein hielt Jahn für einen „fratzenhaften, dückelvollen Narren“ (zit. nach Bartmuß u. a., 2008, S. 23). Nach den Exzessen des Wartburgfestes einschließlich der Bücherverbrennung 1817 brachte letztlich das Attentat von Sand das Fass zum Überlaufen. Regierungen und Verwaltungen der Länder des Deutschen Bundes, besonders Preußens, hielten das Turnen für politisch gefährlich, weil die Jugend nicht zu geordneter Arbeit und Pflichtbewusstsein erzogen würde, sondern, wie es Jahn und seine Anhänger vorgemacht hatten, zum genauen Gegenteil, im Extremfall sogar zu Aufruhr und politischem Mord. Die Berichte der Mainzer Untersuchungskommission zur Aufklärung der umstürzleri-

schen Umtriebe dieser „Demagogen“ geben reichlich Aufschluss über solche Befürchtungen (5). Gymnastik ja, lautete deshalb die Antwort der preußischen Regierung auf die Frage der körperlichen Erziehung im Rahmen der Gesamterziehung der Jugend in Preußen, und zwar möglichst für alle Kinder an allen Schulen, aber nicht Turnen im Jahnschen Geist (6).

Schulturnen nach dem Vorbild der Hasenheide erschien angesichts der politischen Verflechtungen der Turner mit den „Parteien des Umsturzes“ inakzeptabel. Die preußischen Reformer, aber auch die Reformer in anderen Ländern des Deutschen Bundes, wollten ein anderes Turnmodell für die Schulen. Die preußische Regierung schickte zum Zweck der Prüfung eigens zwei junge Offiziere, Hugo Rothstein und Gustav Techow, an das Gymnastische Zentralinstitut nach Stockholm zu Per Henrik Ling, um die Schwedische Gymnastik zu studieren. Deutsches Turnen sollte durch Schwedische Gymnastik ersetzt und zur Erziehung der preußischen Untertanen in Schule und Armee genutzt werden.

Das Jahnsche Turnplatzturnen nach dem Modell Hasenheide hatte sich nicht bewährt. Es wurde durch die Gymnastik bzw., wie es sich dann nach dem „Barrenstreit“ herausstellte, durch ein systematisches Schulturnen nach den Konzepten der „Turnphilologen“, an erster Stelle Adolf Spieß, abgelöst.

Zur Rezeption des Hasenheideturnens

Die Erinnerung an Jahn und die Hasenheide ist aber nach wie vor lebendig. Deshalb ist es auch zu begrüßen, dass der Deutsche Turner-Bund aus diesem Anlass einen Sammelband zu „200 Jahren Turngeschichte“ herausgegeben hat. Die Jahnrezeption seit fast 200 Jahren zeigt, dass der „revolutionäre Chaot“ (7) offenbar nach wie vor fasziniert. Das Turnen auf der Hasenheide diente immer wieder als historisches Vorbild, und zwar in doppelter Hinsicht: erstens als Erinnerungsort für die nationale, deutsche bzw. auch deutsch-nationale Geschichte; und zweitens als Steinbruch für (sport-)pädagogische Reformideen.

In der aktuellen Rezeption des Jahnschen Erbes wird die Rolle Jahns und des deutschen Turnens im Hinblick auf ihre politisch-nationale Tradition eher als negativ, unzeitgemäß und kritisch angesehen, während Jahn und das frühe Turnen auf der Hasenheide in sportpädagogischer Hinsicht eher als positiv und fortschrittlich bewertet, sogar ausdrücklich als historische Bezugspunkte für moderne Leibeserziehung und Sportpädagogik betrachtet werden.

Der Deutsche Turner-Bund, der sich in der Tradition Jahns und der deutschen Turnbewegung sieht, bemüht sich seit seiner Gründung im Jahr 1950 um ein Jahnbild, in dem die sozusagen positiven, heute noch für sinnvoll und zeitgemäß erachteten Elemente des Jahnschen Turnens gepflegt und weiterentwickelt werden sollen, während andere, heute als negativ empfundene Elemente

kritisiert und für eine Traditionspflege als unpassend zurückgewiesen werden. Dazu gehört insbesondere der politische Jahn, speziell sein Nationalismus und Militarismus. Jürgen Dieckert, Ehrenpräsident des Deutschen Turner-Bundes, ist das markanteste Beispiel für diese selektive Auseinandersetzung um Jahn mit dem Ziel einer bewusst selektiven Traditionspflege; ebenso könnte man Hans-Jürgen Schulke (8) oder Jürgen Schmidt-Sinns in diesem Heft dazu zählen.

Dieckert hielt am 18. Juni beim Jubiläumsakt auf der Hasenheide die Festrede. Es handelte sich dabei für ihn selbst auch um eine Art Jubiläum, weil er dort bereits vor 33 Jahren, 1968 beim Deutschen Turnfest in Berlin, eine Ansprache gehalten hatte. Damals, auf dem Höhepunkt der Studentenunruhen und der linken Gesellschafts- und Sportkritik, rief er sinngemäß dazu auf, dem „Alten im Bart“ denselben abzuschneiden. Er meinte damit, dass es nötig sei, Jahn zu modernisieren, also für die Zwecke einer zeitgemäßen Leibeserziehung und Sportpädagogik zu nutzen: „Hören wir daher auf, von dem Turnvater Jahn als dem Alten im Bart zu sprechen, denn ein junger revolutionärer Jahn ohne großväterlichen Bart, als Nonkonformist, ja als Bürgerschreck und zorniger junger Mann – also der Revolutionär Jahn und nicht der Turnvater – schuf das Turnen als ein Erziehungsmittel zu einer an Leib, Seele und Geist gleichermaßen gesunden Persönlichkeit, die sich darüber hinaus als Staatsbürger bekennt und auch für die Einheit und Freiheit seines Landes eintritt“ (Dieckert, 1969/ 1995, S. 45).

Dieckerts Forderung von 1968/69 ließe sich analog zu Karl Marx' bekanntem Diktum, Hegel vom Kopf auf die Beine stellen zu wollen, interpretieren. Jahn den Bart abzuschneiden oder ihn vom Sockel zu stoßen bedeutet, das Turnen von ideologischem Ballast, im marxistischen Sinn vom idealistischen „Überbau“, zu befreien und auf seinen materiellen, turnerischen Kern zu beschränken bzw. für die Praxis des modernen Schul- und Vereinssports zu nutzen. Dieckert knüpfte mit dieser Forderung auch an Edmund Neuendorff an, den „Turnführer ins Dritte Reich“, wie ihn der Sporthistoriker Horst Ueberhorst titulierte. Neuendorff hatte 1926 gefordert: „Zurück zu Jahn, es gibt kein besseres Vorwärts!“ Aber Dieckert, der über Neuendorff und die Turnerjugendbewegung promovierte, bezog sich mit seiner Forderung zur turnerischen Bartpflege nicht wie Neuendorff auf den politischen, nationalen Jahn, sondern auf Jahn als „Leibeserzieher“. Nebenbei bemerkt: Dieckerts Forderung war 1968 insofern ein bisschen anachronistisch, weil die revolutionären Studenten gerade dabei waren, sich Bärte wachsen zu lassen, wie überhaupt eine üppige Barttracht ein Ausweis für revolutionären Habitus zu sein scheint; und in dieser Rolle fühlten sich sowohl Friedrich Ludwig Jahn als auch Rainer Langhans, Fritz Teufel oder Horst Mahler ziemlich wohl. Dieckert ist als bekannter Turn- und Sportpädagoge das beste Beispiel für die fachlich-turnerische Rezeption und Transformation des Jahnschen Turnens in die Gegenwart. Er gilt als „Erfinder“ des Freizeitsports in der Tradition des Jahnschen Volksturnens. Der politi-

sche Jahn spielt bei ihm und für die Entwicklung einer modernen Freizeitsportpädagogik keine Rolle. Freizeitsport ist nach Dieckert nur ein neues Wort für die alte Idee des Jahnschen Volksturnens „für alle“.

Die gestrengen Jahnkritiker im deutschen Sport fürchten und vermeiden jeden Bezug zum politischen Jahn. Mit diesem Erbe darf und soll der in die Zukunft gerichtete deutsche Sport, der sich um die Austragung der Olympischen Spiele bemüht und dessen höchster Sportfunktionär das Amt des IOC-Präsidenten anstrebt, nicht in Verbindung gebracht werden. Man stelle sich vor, ein fachkundiger Journalist stöberte in Jahns Werken oder im Internet und stieße auf dessen nationalistische, anti-französische, antienglische und wie einige Historiker meinen, antisemitische Sprüche?! Jahns schriftliche Hinterlassenschaften sind gespickt mit schrägen altdeutschen Formulierungen und Beschimpfungen fremder Völker und Nationen. Ein solcher Mensch soll als Gründer der deutschen Turn- und Sportbewegung geehrt werden?! Die PR-Katastrophe wäre vorprogrammiert, wenn der zukünftige deutsche IOC-Präsident die Festrede oder nur ein Grußwort bei einem Jahnjubiläum halten würde. Jahn und die Hasenheide sind für den DOSB ein vergangenheitspolitisches Tabu (9).

Während eine der Vorgängerorganisationen des DOSB, der Deutsche Sportbund, sich noch bemühte, die gemeinsame Tradition von Turnen und Sport in Deutschland zu betonen, ist beim DOSB davon nichts übrig geblieben. Der DOSB hat keinen Finger gekrümmt und wird es auch nicht tun, um das Jahndenkmal auf der Hasenheide vor dem Verfall zu retten. Das ist im Übrigen Teil seines vergangenheitspolitischen Portfolios: Turn- und Sportgeschichte wird selektiv entweder museal entsorgt oder ignoriert, teils aus Unkenntnis, teils aus Berechnung. So ist es auch mit Jahn und der Hasenheide. An den „Turnvater Jahn“ will man lieber nicht erinnern und auch nicht erinnert werden. Diese Erinnerungsarbeit überlässt man der Berliner Turngemeinde und dem Deutschen Turner-Bund. Mit dem unbotmäßigen und unzeitgemäßen Turnvater möchte man nichts zu tun haben. Er könnte noch 200 Jahre nach seinen Happenings auf der Hasenheide die Kreise der Etablierten stören.

Anmerkungen

- (1) Zum Beispiel Thomas, 2007.
- (2) Bekannt sind die Beschreibungen der Jahnschüler und -kollegen Bornemann, Dürre und Maßmann.
- (3) Vgl. das Gutachten Schleiermachers über Jahn in den von Bartmuß, Kunze & Ulfkotte herausgegebenen Briefen und Dokumenten zu Jahn, S. 192-195.
- (4) „Wieso der Dichter August von Kotzebue sterben musste“, fragte sich der Sozialphilosoph Hermann Lübke (2006) in einem Aufsatz mit dem Titel „Idealismus exekutiv“. Er untersucht darin die idealistischen, oft jugendbewegten Hintergründe des Terrorismus. Jahn und die Turner standen auch am Beginn bzw. in der Tradition des idealistisch und romantisch motivierten Terrorismus in Deutschland. Aktuell zur preußischen Reformzeit einschl. Jahn vgl. auch de Bruyn, 2010. Grundlegend Neuendorff, o.J., Band II, bes. S. 68 (über Metternich, der das Turnwesen einen „groben Unfug“ nennt).

- (5) Vgl. den ersten Band der von Johann Daniel Neigebaur herausgegebenen „Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit“ (1831).
- (6) Die Einzelheiten der preußischen Turnpolitik in dieser Zeit hat Schodrok (2007) gründlich untersucht.
- (7) So hatte einst Henning Eichberg (1978) seinen Aufsatz über Jahn titulierte.
- (8) Schulke stellt Jahn in seiner Broschüre „Bruder Jahn“ als Vorbild und Beispiel für die Idee der Brüderlichkeit und Gemeinschaft bzw. des Kommunitarismus in Gesellschaft und Sport dar.
- (9) Eine Ausnahme ist ein kleiner Artikel im Verbandsorgan des DOSB „Faktor Sport“ 2/2011, S. 64 unter der Überschrift „Der vergessene Vorturner“. Passender wäre wohl gewesen „Der vom DOSB fast vergessene Vorturner“, an den man nach diesem Artikel vor allem deshalb erinnert, weil er ein erfolgreiches Logo geprägt hat: frisch, fromm, fröhlich, frei.

Literatur

- Bartmuß, H.J., Kunze, E. & Ulfkotte, J. (Hrsg.). „Turnvater“ Jahn und sein patriotisches Umfeld. Briefe und Dokumente 1806-1812. Wien: Böhlau.
- de Bruyn, G. (2010). *Die Zeit der schweren Not. Schicksale aus dem Kulturleben Berlins 1807-1815*. Frankfurt: S. Fischer.
- Deutscher Turner-Bund (Hrsg.) (2011). *200 Jahre Turnbewegung – 200 Jahre soziale Verantwortung. Beiträge zur Entwicklung des Turnens in Deutschland* (Redaktion: Annette Hofmann). Füssen: Fehner Consulting
- Dieckert, J. (1995). *Turnen ist mehr. 40 Jahre lautes Nachdenken 1955-1995*. Frankfurt: Fördergesellschaft des DTB.
- Düding, D. (1984). *Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808-1847)*. München: Oldenbourg.
- Eichberg, H. (1978). Rekonstruktion eines Chaoten. Die Veränderung des Jahn-Bildes und die Veränderung der Gesellschaft. *Stadion* 4, 263-291.
- Eisenberg, C. (2000). Friedrich Ludwig Jahn – der „Erfinder“ des Turnens. *Sportwissenschaft* 30, 125-140.
- Jahn, F.L. & Eiselen, E. W. B. (1816/ o.J.). *Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze*. Quellenbücher der Leibesübungen, Band IV. Dresden: Limpert.
- Lübke, H. (2006). Wieso der Dichter August von Kotzebue sterben musste. In ders., *Philosophie in Geschichten. Über intellektuelle Affirmationen und Negationen in Deutschland* (S. 44-59). München: Fink.
- Maßmann, H.F. (1859/1893). Die Turnplätze in der Hasenheide bei Berlin. In G. Hirth & R. Gasch, *Das gesamte Turnwesen. Ein Lesebuch für deutsche Turner* (S. 479-497). 2. Auflage Hof.
- Neigebaur, J. D. (Hrsg.) (1831). *Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit*. Leipzig: Zentralantiquariat der DDR (unveränderter Nachdruck).
- Neuendorff, E. (o.J. [1932]). *Geschichte der neueren deutschen Leibesübung vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Band II: Jahn und seine Zeit*. Dresden: Limpert.
- Nohl, H. (1970). *Die Deutsche Bewegung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schodrok, K.-H. (2000). Preußische Turnpolitik (1806-1853). In M. Krüger & H. Langenfeld (Hrsg.). *Olympische Spiele und Turngeschichte* (S. 35-57). Hamburg: Czwalina.
- Schulke, H.-J. (2008). „Bruder Jahn“. *Ein Essay zur Brüderlichkeit in Deutschland*. Sonderausgabe des Jahn-Reports, Hrsg. von der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.
- Thomas, M. (2007). „Olympische Spiele“ am Drehberg in Anhalt-Dessau? Zum Charakter und zu den Wettkämpfen der jährlichen Drehbergfeste bei Wörlitz 1776-1799. In M. Krüger & H. Langenfeld (Hrsg.). *Olympische Spiele und Turngeschichte* (S. 96-111). Hamburg: Czwalina.
- Ueberhorst, H. (1978). *Friedrich Ludwig Jahn 1878/1978*. München: Moos.

Leserbriefe zu „Eine Leitidee für den Schulsport – 3 Beiträge zur Diskussion gestellt“ (Ausgabe 7/11)

Ein Beitrag zur Diskussion

Jürgen Schmidt-Sinns

„Vor dem Hintergrund der Ergebnisse internationaler und nationaler Schulleistungsstudien sowie der mittlerweile durch umfassende Bildungsforschung gestützten Qualitätsdiskussion wurde in Nordrhein-Westfalen wie in allen Bundesländern sukzessive ein umfassendes System der Standardsetzung und Standardüberprüfung aufgebaut“ (aus dem Vorwort des neuen Kernlehrplans Sport für das Gymnasium – Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen, der am 01.08.2011 in Kraft tritt).

Die Kritik an der aktuellen Entwicklung der Sportlehrpläne, die Meinhart Volkamer in seinem Beitrag „Eine Leitidee Glück“ zum Ausdruck bringt und der auch Krüger (1) und Kuhn in ihren Antworten grundsätzlich zustimmen, ist zu begrüßen.

Insbesondere Volkamers Ausführungen zu den krampfhaften Rechtfertigungsversuchen, die Gleichwertigkeit des Faches Sport zu den sogenannten wissenschaftlichen Fächern durch abprüfbare Standards nachweisen zu wollen (zu müssen) – er spricht auch vom „Aufmotzen des Sports“ – sollte im Hinblick auf die Auswirkungen auf die schulsportliche Praxis ernst genommen werden.

Für dieses „Aufmotzen“ nur ein Beispiel aus dem neuen Kernlehrplan Sport in NRW für die Sekundarstufe I, der das erklärte Ziel hat, durch eine überprüfbare Standardisierung eine Gleichwertigkeit mit anderen Fächern herzustellen:

„In diesen Kompetenzerwartungen werden die ausgewiesenen Kompetenzbereiche mit ihren übergreifenden Kompetenzerwartungen (vgl. Kap. 2.1) mit den jeweils konkreten inhaltlichen Kernen der einzelnen Bewegungsfelder und Sportbereiche (vgl. Kap. 2.3) zusammgeführt.“

Dabei bilden vor dem Hintergrund der zu erwerbenden umfassenden Handlungskompetenz (vgl. Kap. 1) die Kompetenzerwartungen der Bewegungs- und Wahrnehmungskompetenz jeweils Ausgangs- bzw. Bezugspunkt für die im unmittelbaren fachlichen Zusammenhang stehende Methoden- und Urteilskompetenz“ (unter 2.4 Kompetenzerwartungen, S. 21/Kernlehrplan für das Gymnasium – Sekundarstufe I in NRW).

Im Vorwort des Kernlehrplans wird von der Ministerin zur Unterstützungsmaßnahme auf einen „Lehrplannavigator“ verwiesen – und der wird auch wahrhaftig notwendig sein.

Insgesamt kann man fast den Eindruck gewinnen, dass es zukünftig auch im Sportunterricht mehr auf den Wissensstand (Reflexionsphasen in Sitzkreisen) als auf die praktischen Bewegungsfähigkeiten und den spannenden Bewegungsvollzug selbst ankommt.

Was die Schüler in den „übergreifenden Kompetenzerwartungen“ des Kernlehrplans, in elf Könnensforderungen festgelegt, zielgerecht und abprüfbar alles anwenden, erläutern, gestalten, identifizieren, reflektieren, steuern, einschätzen, optimieren, organisieren, anpassen, sachgerecht nutzen, beurteilen und bewerten sollen, ist schon – wie Peter Kuhn zu der ausdifferenzierten Komplexität der Sportpädagogik schreibt – „für unsere Kollegen in den Schulen (tatsächlich) nicht mehr fassbar“.

In einer von den verantwortlichen Machern gewünschten kritischen Stellungnahme der Verbände und des LSB NRW (Zwischenstand) wurde zu diesem Lehrplan unter anderem ausgeführt:

„Die fachwissenschaftliche und fachdidaktische Leitidee von Kernlehrplänen realisiert sich in dem gewählten Kompetenzmodell. Das hier gewählte Konstrukt drängt sich weder fachwissenschaftlich noch fachdidaktisch als gesichert und konsensfähig auf. Seine Entfaltung im Lehrplan wirft eher Fragen auf, als den Lehrkräften Orientierung zu geben.“ Und später weiter:

„Die Proportionen der zentralen Gleichung für den Sportunterricht „Denkzeit vs. Bewegungszeit“ scheinen sich noch einmal zu Lasten des praktischen Tuns zu verschieben. Das ergibt sich allein aus dem Verhältnis von drei kognitiven zu einem bewegungspraktischen Kompetenzbereich. Dieser wird dann noch durch die zwangsverordnete Verknüpfung des motorischen Lernens und Könnens mit reflexiver Wahrnehmungskompetenz „verkopft“. Es entsteht hier eine Tendenz zur Instrumentalisierung des (sport)motorischen Tuns und Könnens,....“

Jürgen Schmidt-Sinns
ist Dipl.-Sportlehrer und in
der Lehrerfortbildung tätig.
schmidt-sinns@gmx.de

Obwohl – wie ich feststellen konnte - einige verbessernde Vorschläge (z.B. bei der „Bewegungs- und Wahrnehmungskompetenz“ im fachlichen Bereich Bewegen an Geräten – Turnen) aufgenommen worden sind, hat sich grundsätzlich an der bewegungsverkürzenden Kopflastigkeit des Lehrplans nichts verändert.

Anmerkung

(1) Krüger stimmt Volkamer nur ganz allgemein zu, indem er der Leitidee Glück nicht widerspricht und dem Fach Sport als freies und zweckloses Spiel eine Sonderstellung zuspricht. Im Besonderen meint er aber, dass der Sport hauptsächlich auf der Grundlage von Konkurrenz- und Wettkampforientierung – wobei er hier von einer fragwürdigen Chancengleichheit ausgeht – eine zentrale gesellschaftliche Funktion verwirkli-

chen kann. Gerade die Normierung und Wettkampforientierung lässt aber viele Jugendliche andere Formen des Sporttreibens in ihrer Freizeit suchen.

Literatur

Kernlehrplan für das Gymnasium – Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen, Sport (www.schulsport-nrw.de)
 Krüger, M. (2011). Eine Leitidee für den Sportunterricht – eine Antwort auf Meinhard Volkamer. In *sportunterricht 7/11* Schorndorf: Hofmann.
 Kuhn, P. (2011). Die ganze Pädagogik für den Sportunterricht auf drei Seiten – ein Versuch. Diskussionsbeitrag zu Meinhard Volkamers „Leitidee Glück“. In *sportunterricht 7/11* Schorndorf: Hofmann.
 Volkamer, M. (2011). Eine Leitidee Glück. In *sportunterricht 7/11* Schorndorf: Hofmann.

Die Leitidee in der Schulpraxis

Uta Pengemann

Mit sehr großem Interesse habe ich in der „*sportunterricht*“ (7/2011) die Diskussionsbeiträge über die Leitidee für den Schulsport gelesen.

Volkamer schreibt, dass die Menge des individuellen Glücks verringert wird, durch unsere Art den Sport „wichtig“ zu machen. Dabei führt er an, dass wir (wobei nicht ganz klar ist, wer unter „wir“ zu verstehen ist: Sportlehrer, Hochschullehrer, Sportwissenschaftler oder Mitarbeiter des Kultusministeriums,...?) versuchen, unsere Gleichwertigkeit nachzuweisen durch Zensuren, Kompetenzen, Standards, Versetzungsrelevanz,... . Im ersten Moment scheint dieser Versuch sehr einleuchtend falsch und es widerspricht auch meiner Vorstellung von Sport. Aber wenn wir uns nicht auf diese Diskussionen einlassen und nicht auch Kompetenzen – wie in den anderen Schulfächern – formulieren, dann besteht die große, immer näher rückende Gefahr, dass der Sportunterricht schleichend und konsequent verringert und schließlich entbehrlich wird. Der Schulalltag ist das, was wir Sportlehrer aushalten müssen:

- verringerter Sportunterricht: zwei Jahre lang musste an unserem Gymnasium in der Oberstufe der Sportunterricht auf eine wöchentliche Unterrichtsstunde herunter gekürzt werden;
- Verwunderung anderer Kollegen (Mathematik- und Englischkollegen, die als Kampfrichter eingesetzt werden) beim alljährlichen Sportfest über die schlechten motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler in den Klassenstufen 5-7 im Laufen, Springen und Werfen;

- Schwimmunterricht unter schwierigen äußeren Bedingungen, weil einer 7. Klasse mit 31 Schülern nur eine 25m-Bahn im öffentlichen Schwimmbad zugeteilt wird;
- Unterrichtsausfall im Fach Sport wird von dem Vertretungskollegen billigend in Kauf genommen im Gegensatz zum Ausfall von Deutsch oder Latein;
- Widerstand der Kollegen, wenn es darum geht, gute Sportschüler vom Unterricht zu befreien, damit sie an Sportwettkämpfen teilnehmen können, im Gegensatz zu „Jugend forscht“-Aktivitäten in naturwissenschaftlichen Fächern.

Das ist nur ein kleiner Einblick in die täglichen Schwierigkeiten, mit denen wir Sportlehrer konfrontiert werden. Wenn ich dann versuche, meinen fachfremden Kollegen zu erklären, warum unsere Schüler so ungelentk wirken beim alljährlichen Leichtathletik-Sportfest, dann ernte ich verständnislose Blicke. Für sie ist es schwer nachzuvollziehen, warum wir unseren Sportunterricht erweitern durch z.B. Raufen, Ringen, Kämpfen, Golf oder Entspannungsübungen, wenn unsere Schüler offensichtlich die Grundformen der Leichtathletik nicht beherrschen.

Und trotzdem bin ich keine frustrierte Sportlehrerin, sondern ich unterrichte mit großem Einsatz und viel Idealismus mein Fach Sport. Ich freue mich, wenn ich miterlebe, wie ein Schüler eine gelungene Bewegung vollführt, darüber glücklich ist, etwas geschafft zu haben, was er vor der Sportstunde noch nicht konnte; wenn ein Schüler über sich ein Stück hinaus wächst oder sich bis zur völligen Erschöpfung im Mannschafts-

Uta Pengemann
 ist Studienrätin am
 Windthorst-Gymnasium
 Meppen, Fächer Deutsch,
 Sport
 Rubensstr. 16
 49716 Meppen

spiel verausgibt, das Spiel zwar verliert, aber die Leistung des Gegners fair respektiert.

Außerdem geht es mir darum, die Urteilskompetenz der Schüler herauszubilden und zu stärken, denn das selbstständige Beurteilen der eigenen Leistung ist wichtig ebenso wie die Anerkennung der Mitschüler. Die Schüler werden befähigt, von dem Urteil des Lehrers unabhängig zu sein, deshalb erarbeite ich mit den Schülern entsprechende Kriterien. Der Schüler/Sportler weiß selbst, was er leisten musste und die Mitschüler können sehr gut einschätzen, wie schwierig es war, z. B. den Handstand zu lernen, zu optimieren und ihn gelungen zu stehen. So gelingt es, dass die Schüler von anderen Anerkennung erhalten und der Einzelne erfährt ein positives Selbstbild in kriteriengestützter Eigenwahrnehmung.

Sportunterricht ist eine große Bereicherung und eine noch größere Herausforderung.

Leider stecken wir Sportlehrer in der Zwickmühle, denn einerseits spielt der Sportunterricht eine gesonderte Rolle im Schulalltag, weil er ein so ganz anderes Fach ist, was aber schließlich die Faszination des Unterrichtens ausmacht. Die individuellen und gruppendynamischen Erlebnisse und Erfahrungen im Sport sind für die Schüler in anderen Unterrichtsfächern so nicht zu verwirklichen. Andererseits dürfen wir uns nicht selbst ins Abseits manövrieren, indem wir uns zu sehr als Exot darstellen und uns ohne Zensuren, Standards und Kompetenzen sehen wollen. Denn das würde unser Ende besiegeln. Wichtig scheint es mir, dass wir dabei die „Leitidee Glück“ nicht aus den Augen verlieren.

Bekräftigen kann ich die Ausführungen von Krüger, dass sportliche Leistungen für die Schüler eine sehr große Rolle spielen. Im Schulalltag lässt sich beobachten, dass die Sportnote häufig wichtiger ist als z. B. die Deutschnote. Eine nicht so gute Sportnote zeigt bei vielen Schülern große Enttäuschung und lässt sie fragen, was sie machen müssten, um sich zu verbessern. Diesen Eifer in Bezug auf ihre Leistungssteigerung wünschte ich mir manchmal für mein anderes Fach.

Wie auch immer Kompetenzen und Standards formuliert werden, einen wirklich guten Sportunterricht werden sie nicht gefährden, aber leider auch unzulängliche äußere Bedingungen kaum verbessern können, s. o.. Eine fundierte gute Ausbildung der Sportlehrer befähigt zu sinnvollem glücksorientiertem Sporterleben der Schüler im Unterricht. Nur werden wir uns den Kompetenzen und Standards, wie sie für alle Schulfächer aufgestellt werden/worden sind, kaum entziehen können, ohne gleichzeitig die Berechtigung unseres Faches im Schulalltag in Frage zu stellen. Wenig erfreulich aber sicherlich unvermeidbar. „Eine Leitidee, die aus dem Sport selbst abgeleitet wird“ wie Krüger formuliert, benötigen wir als Grundbaustein.

Dabei widerspricht der Ansatz, dass Sportunterricht einer Rechtfertigung bedarf, dem Phänomen Sport m.E. grundlegend.

Nach Lengert (1) ist die meisterliche Beherrschung der leiblichen Motorik die Besonderheit der im Sport zu bewältigenden Probleme. Diese sportbezogenen Probleme sind aber lediglich die Intensivierung der für den Menschen sowieso spezifischen Aufgabe, den größten Teil seiner Motorik nach und nach zu erwerben. Reflektierte Bewegungen – menschliche Bewegungen – sind solche, die selbsttätig herausentwickelt sind, wenn sie gekonnt geworden sind und auf Bewegungsphantasie ruhen.

Weiterhin führt Lengert an, dass Problemlösungen zu keiner Problemerledigung führen. Jede geglückte Lösung ist ein Spätprodukt einer langen Kette von Problemlösungen. Dies gilt z. B. auch für die Perfektionierung bei allen auf Kooperation abgestellten Mannschaftsspielen. Das meisterliche Spiel repräsentiert einen relativ hohen Problemlösungsstand hinsichtlich der „Technik“ der Kooperation. Diese setzt natürlich jeweils spezifische Fertigkeiten voraus, etwa „Ballbehandlung“. Den Sport könnte man als eine *sich selbst steigernde Problemlösungskunst* bezeichnen.

Als Basis sieht Lengert den Leistungsvergleich als die endlose Wiederholbarkeit der Aktivitäten und – was dem Vergleich erst einen dauerhaften Sinn gibt – die Instabilität der Leistung. Die Wiederholung ist insofern nicht „eintönig“, sondern macht den speziellen Reiz des Sports aus. Vor allem die Ungewissheit über die Disponiertheit ist ein Element, das den sportlichen Aktivitäten Spannung gibt und Spannung vermehrt.

So wird die Spannung noch dadurch gesteigert, dass die „gelungenen“ Leistungen auch immer etwas vom „Glückstreffer“ haben. Da sie nie ganz kalkulierbar sind, spielen glückliche Zufälle eine Rolle. Im Gegensatz zur Routineleistung, die im Blick auf die Produktion total normiert ist, erfahren die Zufälle beim sportlichen Erfolg volle Würdigung. So machen die Schwankungen der sportlichen Leistungen den Vergleich mit anderen Sportlern erst interessant.

Auf der Grundlage dieser Gedanken und der Ausführungen von Volkamer, Krüger und Kuhn müsste sich die Diskussion um eine Leitidee des Sports erübrigen. Der Sport ist in sich selbst begründet. Dafür benötigen wir keine Kompetenzen und Standards und die Formulierungen in eben diesen sind leider keine Garantie für guten Sportunterricht.

Aber wenn es tatsächlich eine Leitidee geben soll, dann kann ich mich der „Leitidee Glück“ nicht entziehen, weil sie so allumfassend vielschichtig ist und gleichzeitig die Leichtigkeit des Sports unterstreicht, ohne ihm zu viel Schwere zu verleihen.

Anmerkungen

(1) Lengert, R. (1974). Zur Autonomie des Sports – Ein Plädoyer für den Freizeitsport, in: *Freizeitsport*, Bertelsmann, S. 9-20.

Informationen

Zusammengestellt von Thomas Borchert, Joh.-Seb.-Bach-Straße 18, 09648 Mittweida

Speed4-Schulmeisterschaft auch in Thüringen unterwegs

Die speed4-Schulmeisterschaft bringt Kinder in Bewegung. Ende August 2011 startet der Wettbewerb, bei dem die schnellsten Grundschüler aus Erfurt und Umgebung gesucht werden. Die Jungen und Mädchen können sich während der Vorrunde, die in den teilnehmenden Grundschulen ausgetragen wird, für die Zwischenfinals qualifizieren die in der Zeit vom 03. September 2011 bis zum 24. September 2011 an jedem Wochenende stattfinden. Der Höhepunkt steht dann am Samstag, den 01. Oktober, ab 10 Uhr im Thüringen Park an. Dort werden die Schnellsten unter Erfurts Schülerinnen und Schülern gekürt.

Übrigens: Alle Kinder, die sich in ihrer Grundschule nicht für das Finale qualifizieren konnten, haben am Finaltag selbst die Möglichkeit, noch den Sprung in den Endlauf zu schaffen. Jeweils eine halbe Stunde vor dem Start der Finalläufe der einzelnen Altersklassen finden Qualifikations- und Trainingsläufe statt.

Details zum Wettbewerb finden Sie unter www.speed4weimar.de.

Projekt: Neue Sporterfahrung

Ob in Ditzingen, Kerpen oder Singen – die Schülerinnen und Schüler sind sich einig: „Die coolste Sportstunde des Jahres“ oder „das war voll klasse“, so lauten die ersten Stimmen zum Schulprojekt „Neue Sporterfahrung“.

2009 initiierte die Deutsche Telekom in Kooperation mit dem Deutschen Behindertensportverband und dem Deutschen Rollstuhl-Sportverband dieses einzigartige Förderprojekt. Bei einem in den Schulunterricht integrierten Projekttag schnuppern Schulklassen der Jahrgangsstufen 7 bis 10 in die Sportwelt von Menschen mit Behinderungen. Und können dabei hautnah erleben wie es sich beispielsweise anfühlt, beim Rollstuhlbasketball auf zwei Rädern einen Ball im Korb unterzubringen oder beim Goalball und Blindenfußball ein Tor zu erzielen, ohne dabei sehen zu können.

Das Konzept spricht sportliche Bewegung, soziale Kompetenz, koordinative Fähigkeiten und Kreativität gleichermaßen an. Die Schüler und Lehrer dokumentieren den Projekttag durch Foto- und Videomaterial, Interviews und Beiträge. Somit geben sie die Erfahrungen auch an andere weiter. Bisher nahmen 220 Schulen mit über 33.000 Schülerinnen und Schülern aus den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Niedersachsen, Hamburg und Bremen in den

paralympischen Disziplinen Rollstuhlbasketball und Goalball teil.

Das Schulprojekt „Neue Sporterfahrung“ tourt durch ganz Deutschland. Informationen zur Tour und zur Anmeldung finden Sie unter www.telekom-neue-sportererfahrung.de.

Sport- und Bewegungsprojekt: „Fit durch die Schule“ wird fortgesetzt

Das nordrhein-westfälische Schulministerium und die AOK Rheinland/Hamburg setzen das Projekt „Fit durch die Schule“ auch in den kommenden Jahren fort. Schulministerin Sylvia Löhrmann und AOK-Vorstandsmitglied Rolf Buchwitz unterzeichneten eine Vereinbarung zur Weiterführung bis Ende des Schuljahres 2013/2014. Projektpate ist Rudi Völler, Fußballweltmeister und Kinderbotschafter der AOK Rheinland/Hamburg.

Ziel der Initiative ist es, Schülerinnen und Schüler durch Freude an der Bewegung zu motivieren, regelmäßig Sport zu treiben und den Sport zum Begleiter im Alltag zu machen. Unter dem Motto „Lernen braucht Bewegung“ fördert die Initiative „Fit durch die Schule“ seit 2009 kreative Projekte zur Ausweitung des außerunterrichtlichen Bewegungs-, Spiel- und Sportangebots an weiterführenden Schulen. Bislang haben 145 Schulen am Projekt teilgenommen, über 70 weitere werden ab dem Schuljahr 2011/2012 unterstützt.

Schulen haben sich mit Projekten wie z. B. „Mach dich fit, beweg' dich“ oder „Fünftklässler in den Sportverein“ auf den Weg gemacht. Rückmeldungen aus den Schulen haben gezeigt, dass die Schülerinnen und Schüler die Aktivitäten ihrer Schulen als sehr positiv bewerten. Spaß und Freude an Sport und Bewegung haben zugenommen. Schulministerin Löhrmann: „Die Bewegungs- und Sportkonzepte der Schulen orientieren sich an den konkreten Bedürfnissen der einzelnen Schulen. Oft sind diese Konzepte von Schülerinnen und Schülern gemeinsam mit den Lehrkräften entwickelt worden. Es ist gut, dass wir den Schulen bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer Konzepte viel Freiraum geben.“

Durch „Fit durch die Schule“ wird eine enge Zusammenarbeit der Schulen mit einem oder mehreren externen Partnern gefördert. Voraussetzung für eine Förderung ist die Kooperation zwischen Schulen und Sportvereinen. Kooperationspartner der Initiative ist der Landessportbund NRW.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter www.schulsport-nrw.de.

Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband

Landesverband Hessen

Bericht des Vorstandes für die JHV 2011

Die Gesellschaft befindet sich in einem Prozess des raschen Wandels und die Veränderungsgeschwindigkeit nimmt weiter zu.

Schule und Sport sind wesentliche Teile dieser Gesellschaft und nehmen in vollem Umfang an diesen Veränderungen teil. Dieser Wandel ist nicht abstrakt. Er hat klare Themen, deren Bereiche bekannt und sehr konkret sind:

- Die Gesellschaft ändert sich in ihrer Zusammensetzung (immer mehr ältere Menschen und weniger junge, der Anteil der Migranten nimmt enorm zu).
- Die Anforderungen des Berufslebens verlangen mehr Flexibilität und Mobilität; langfristige Bindungen nehmen ab.
- Gesellschaftliche Bildung beginnt heute (in Hessen leider ohne Beteiligung des Kultusministeriums) bei den Zweijährigen in Kitas und Horten. Die meisten Kindergartenkinder besitzen Armbanduhr, Handy und einen Zugang zum Internet sowie zu vielfältigen TV-Programmen.
- Fortschritte in allen Bereichen erfordern von jedem, sich ständig fort- und weiterzubilden.

Wie kann vor diesem Hintergrund der Journalist Andreas Müller heute behaupten: „Der Turnplatz in der Hasenheide ist die Wiege des modernen Sports“? In der DOG-Zs „Olympisches Feuer“ zitiert er einen Augenzeugen: „Wir haben jetzt ein verkleinertes Bild von den Olympischen Spielen vor dem Halleschen Thore. Durch die Tätigkeit des Dr. Jahn haben sich die jungen Leute vereint, auf einem freyen Platz ein Gehege gezogen und die nöthigen Anstalten getroffen, sich im Ringen, Springen, Laufen, Klettern und allen Bewegungen zu üben“.

Der von Friedrich Ludwig Jahn vor genau 200 Jahren im Frühjahr 1811 eröffnete erste Turnplatz am Rande Berlins hatte schnell sehr großen Zuspruch. Damals hatte Berlin 150.000 Einwohner mit rund 6.000 Schülern in den relevanten Jahrgängen. Zirka 500 junge Leute und damit fast jeder 10. kamen an einzelnen Tagen auf diesen Turnplatz. Umgerechnet auf die heutige Zeit würde das bedeuten, dass etwa 10.000 Jugendliche freiwillig und „ungetwittert“ zu Bewegung, Spiel und Sport an einem Ort zusammenkommen.

Ob der 1. Turnplatz wirklich „die Wiege des modernen Sports“ ist, kann in diesem Bericht nicht erörtert werden. Fest steht aber, dass in den veröffentlichten Semesterprogrammen der hessischen Sportinstitute kein Seminar zu diesem 200. Geburtstag zu finden war. Ebenso wenig spielte der 250. Geburtstag von Christoph Friedrich GutsMuths am 09. Aug. 2009 an unseren Universitäten und in unserem Schulsport eine Rolle. Kein Wunder, gibt es in Hessen ja schon lange keine Professur für Sportgeschichte mehr. In vieler Hinsicht schade. Bei Kenntnis der Gedanken GutsMuths und des Abenteuerspielplatzes auf der Hasenheide hätte man sich die meisten der zahlreichen Veröffentlichungen über die „Bewegte Schule“ in den letzten 10 Jahren sparen können.

Zwar stammt von GutsMuths auch der Satz: „Nicht wurzeln, wo wir stehn, nein weiterschreiten!“ Dies war für den Verfasser einer Balance von Körper und Geist in der Erziehung von Kindern immer im Sinne von Thomas Morus zu verstehen: „Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme“.

Jetzt hat Hessen seit 01. Aug. 2011 wieder ein neues Schulgesetz. Auf den ersten Blick scheint der Schulsport nicht besonders betroffen zu sein. Für die neue Schulform „Mittelschule“, in der Haupt-

und Realschüler zeitweise gemeinsam unterrichtet werden, gilt das bestimmt. Für die Bereiche „Inklusion“ und „Selbstständige Schule“ sehe ich viel Arbeit auf uns zukommen. Inklusion erfordert eine erneute Diskussion über Ziele, Inhalte und Organisation des Schulsportunterrichts. Und die selbständigere Schule – sollte sie denn jemals weiterkommen als dass die Schulen jetzt noch mehr Verwaltungsarbeit erhalten – birgt mehr Gefahren als Chancen. Gemeint ist hier vor allem die Professionalität der Sportlehrkräfte.

Mit großer Sorge beobachtet der DSLV – LV Hessen die Entwicklung um die Ganztagsschulangebote, in denen der Sport einen großen Stellenwert besitzt. Hier tummeln sich in großer Zahl mehr oder weniger qualifizierte (auch selbsternannte) Anbieter aus dem kommerziellen, privaten und Vereinsbereich. Ebenso gefährlich ist die Tatsache, dass an vielen hessischen Schulen bereits wie selbstverständlich Sportstudierende ohne jegliche Zwischenprüfungen und Abschlüsse als Vertretungslehrer im Sportunterricht eingesetzt werden (auch wenn es eigentlich nicht erlaubt ist). Beachtet man die Entwicklungen in den anderen Bundesländern und vor allem in Europa, ist es bei der Bedrohung des Berufsstandes akademisch ausgebildeter Sportlehrkräfte durch den schulpolitisch gewollten Einsatz von Übungsleitern im Schulsport bereits mehr als „5 vor 12“.

Bekannte (alte) Probleme, die wir seit Jahren bearbeiten, sind nach wie vor:

- Fachfremd erteilter Sportunterricht in der Grundschule. Ein wiederholter Versuch, mit Weiterbildungsangeboten für Grundschullehrkräfte hier Abhilfe zu schaffen, ist angelaufen. Die von HKM und ZFS entwickelte neue Qualifizierungsmaßnahme hat im letzten Jahr begonnen und wird von uns kritisch begleitet.
- Benachteiligung von Lehrkräften, Stundenzahl und Sportstätten in den Beruf-

lichen Schulen und den Förderschulen. Hier ist keine wirkliche Entwicklung feststellbar.

Als engagierter Anwalt des Schulsports beteiligt sich der DSLV weiterhin in allen entsprechenden Gremien auf Landesebene. Wir benennen Missstände und arbeiten konstruktiv an Entwicklungen und Lösungen mit. Dies geschieht besonders in:

- Landessportkonferenz
- Landessportbund (Verbände mit besonderer Aufgabenstellung – VmbA –)
- Landessportbund (Ausschuss Vorschule, Schule und Hochschule)
- Bildungswerk des lsb h
- Lehrerverbände/Gewerkschaft
- Landeselternbeirat
- Politische Parteien

Das von der dvs, dem DSLV und dem DOSB gemeinsam getragene „Memorandum zum Schulsport“ ist verabschiedet und veröffentlicht. Jetzt müssen die Forderungen in der täglichen Arbeit auf allen Ebenen mit den Verantwortlichen vor Ort verhandelt werden.

Die von uns vor 2 Jahren beklagte fehlende Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium hat sich durch die Neubesetzung des Referates Schulsport und Gesundheit mit Herrn Striegel verbessert. Der Vorstand hat am 06. Dez. 2010 ein sehr ausführliches Grundsatzgespräch mit Herrn Striegel geführt. Die darin vereinbarten Ziele sind allerdings noch nicht richtig in Angriff genommen worden. Wir hoffen, dass Herr Striegel an der diesjährigen JHV teilnehmen kann.

Um zukünftige Aufgabenstellungen effektiver bearbeiten zu können, versucht der Vorstand seit einigen Jahren, die strukturelle Verfassung und Organisationsformen anzupassen. Leider ist hier noch über keinen wirklichen Fortschritt zu berichten.

Auch die angedachte Idee, über eine Auszeichnung von hervorragenden Staatsexamensarbeiten im Referendariat den Verband bei den jungen Sportlehrkräften bekannt zu machen und damit neue Mitglieder zu gewinnen, ist bisher nicht realisiert worden.

Über die Fortbildungsarbeit wird auf der JHV ausführlich berichtet. Erstmals hat seit Wiedegründung des Landesverbandes im Jahre 1948 kein Ski-Lehrgang für

die aktiven Mitglieder stattgefunden. Das war in erster Linie den sehr späten Osterferien geschuldet. Herausragend seit 12 Jahren ist der jährliche „Sportlehrertag“, inzwischen immer am Mittwoch in der letzten Sommerferienwoche in Wetzlar.

Die Haushaltsführung war bekannt korrekt und sparsam. Die Kasse stimmt. Auf Grund des Berichts der Kassenprüfer 2008 über die strukturelle Aufstellung des gesamten Haushalts wurde eine Wirtschafts- und Steuerkanzlei mit der Durchsicht und Überprüfung unserer Kasse beauftragt. Inzwischen sind die Jahre 2007 bis 2009 vom Finanzamt geprüft und akzeptiert. Die Umwandlung unseres Verbandes von einem steuerbegünstigten Berufsverband in einen gemeinnützigen Verband ist eingeleitet. Die Berichte über den Haushalt 2010 und den Haushaltsvoranschlag 2012 werden der JHV schriftlich vorgelegt und zur Abstimmung gestellt.

Ich rufe alle Mitgliederinnen und Mitglieder auf, sich noch aktiver als bisher in der Verbandsarbeit zu engagieren und hoffe auf ein zahlreiches Wiedersehen auf der JHV am 01. Okt. 2011 in Gießen.

Herbert Stündl
(1. Vorsitzender)

14. Aug. 2011

Unser langjähriges und treues Mitglied,

Frau Annemarie Löhr,

ist am 09. Aug. 2011 im Alter von 93 Jahren verstorben.

Annemarie Löhr trat bereits im Jahre 1948 in den Verband ein. In den letzten beiden Jahren lebte sie in einem Pflegeheim und war trotz ihres hohen Alters in einem guten geistigen Zustand. Am 09. August 2011 ist Frau Löhr nach kurzer Erkrankung friedlich eingeschlafen.

Wir werden Annemarie Löhr nicht vergessen und ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand

Landesverband Niedersachsen

Freestyle Ski & Board

Termin: 06.11.2011. *Veranstaltungsort:* Snowdome Bispingen. *Inhalte:* 3 Blöcke (Pistenfreestyle, Befahren von Boxen, Springen). *Zielgruppe/ Schulform:* Sportlehrerinnen und -lehrer. *Hinweis:* Für die Fortbildung muss Sonderurlaub bei der zuständigen Dienststelle beantragt werden. Die Genehmigung Ihrer Dienststelle muss durch die unterschriebene Erklärung bei der Geschäftsstelle des DSLV bestätigt werden (s. www.dslv-niedersachsen.de/fortbildungen).

Teilnehmerzahl (min/max.): 5/20 (aufgeteilt in mehrere Gruppen). *Kosten für Mitglieder:* 90,- €. *Kosten für Nichtmitglieder:* 90,- €. *Veranstalter/ Kooperationspartner:* Snowdome Bispingen. *Ltg./ Ref.:* Ski- und Boardschule des Snowdomes. *Anmeldeschluss:* 23.10.2011. *Anfragen/Anmeldungen an:* www.dslv-niedersachsen.de/fortbildungen.

Bitte das Anmeldeverfahren beachten. Die Erklärung (Schulgenehmigung) senden Sie bitte per Post oder Fax an die Geschäftsstelle:

DSLV Niedersachsen, Fritz-Reuter-Str. 9, 29614 Soltau, Tel: (05191) 9795437, Fax: 9795438, E-Mail: info@dslv-niedersachsen.de

Landesverband Nordrhein-Westfalen

Herbstfachtagung am 19./20. November 2011 in der Landesturnschule Oberwerries

Zur Herbstfachtagung laden wir alle Kolleginnen und Kollegen herzlich in die Landesturnschule Oberwerries, Zum Schloss Oberwerries, 59073 Hamm, ein.

Themen der Herbstfachtagung:

„Alles ist relativ!“ – Veränderbarkeit von Regeln am Beispiel Tchoukball und „Volleyball in der Schule? Nein lass mal lieber...“ – Schülerorientierte Vermittlung des Volleyballspiels vor dem Hintergrund leistungsheterogener Gruppen.

Tchoukball

„Nein das zählt nicht, weil eigentlich sagen die Regeln, dass...“ – diese und andere Sätze hört man sehr oft im Sportunterricht und gerade in Spilsportarten, in denen bestimmte Schülerinnen und Schüler besonders bewandert sind, wird zu oft auf Kleinigkeiten geachtet und der eigentlich tiefere Sinn des Spiels verzerrt. Tchoukball als so genanntes „New Game“, bietet für die Schülerinnen und Schüler eine besondere Möglichkeit, Regeln und ihre Veränderbarkeit anhand eines Spiels zu erfahren, dessen Regeln ihnen nicht direkt bekannt sind. Außerdem können die Zusammenhänge von Regelveränderungen und taktischen Konsequenzen im Spiel in den Mittelpunkt gerückt werden und so zu einem intensiven und exemplarischem Spielverständnis führen.

Die Teilnehmer der Fortbildung erhalten einen Einblick in das Spiel, seine Regeln und die zugehörigen Techniken, erarbeiten aber auch Möglichkeiten, das Spiel und seine Regeln sinnvoll zu verändern.

Volleyball

„Volleyball? – Da bewegt sich doch keiner“. Solche und andere Sätze hört man gerade von Sport unterrichtenden Lehrkräften oft genug. Um dem Problem von Beginn an aus dem Weg zu gehen, soll zuerst eine grundlegende Schulung der Ballkoordination stattfinden um anschließend, Erfahrungen des „Volley“-Spiels anzuknüpfen. Durch die Einbettung in schülergerechte Spiel- und Übungsformen, soll nach der Technikvermittlung das erste eigene Klassenturnier stehen. Weiterhin werden unter Einbezug verschiedener pädagogischer Perspektiven, eine Handreichung sowie eine CD-Rom mit allen relevanten Materialien an die Teilnehmer/innen ausgeteilt.

Teilnahmevoraussetzungen: Sportkleidung für die Halle.

Geplantes Programm

Samstag, 19. November 2011

- 13.30 Uhr Anmeldung und Zimmerverteilung an der Rezeption
- 14.30 Uhr *Praxis I:* Tchoukball und Volleyball
Senioren: „Und es geht doch!“ Wir testen unsere Belastbarkeit und schulen unsere Wahrnehmung.

Bei Klühspies finde ich immer die richtige Klassenfahrt! Ein Partner, auf den ich mich verlassen kann!

- ✓ Skifahrten
- ✓ Erlebniswochen
- ✓ Städtereisen

Ein Anruf genügt!
02351/9786-415

KLÜHSPIES.com
Klasse(u)fahrten mit Pfiff!

- 17.00 Uhr Verleihung des Förderpreises für die besten Staatsarbeiten
- 18.30 Uhr Abendessen
- 19.15 Uhr Materialaustausch
- ab 20.00 Uhr Gemeinsames Sporttreiben (Volleyball, ...)
- ab 21.00 Uhr Party

Sonntag, 20. November 2011

- 8.00 Uhr Frühstück
- 9.00 Uhr *Praxis II:* Tchoukball und Volleyball
Senioren: „Und es geht doch!“ Wir testen unsere

- Belastbarkeit und schulen unsere Wahrnehmung.
- 12.30 Uhr Mittagessen und Abreise

Wichtige Informationen:

1. Schriftliche Anmeldung zur Herbstfachtagung bitte bis zum 01. November 2011 unter dslv-nrw@gmx.de oder an die Geschäftsstelle des DSLV-NRW, Johansenaue 3, 47809 Krefeld (Hinweis auf Übernachtung und Mitgliedsnummer nicht vergessen!).
2. Da die Sportschule eine nur sehr begrenzte Anzahl von Einzelzimmern zur Verfügung stellen kann, bitten wir Sie,

sich auf eine Übernachtung im Doppelzimmer einzustellen.

3. Tagungsgebühr mit Übernachtung und Verpflegung: 33 € (Mitglieder), 59 € (Nichtmitglieder), 43 € (SportreferendarInnen). Bitte überweisen Sie den Betrag auf das Konto mit der Nummer 11072 bei der Sparkasse Krefeld, BLZ 320 500 00. Ohne Übernachtung verringert sich der Preis um jeweils acht Euro.
4. Für DSLV-Mitglieder (NRW) werden die Fahrtkosten nach der nach Zonen gestaffelten Fahrtkostenpauschale erstattet (s. „Sportunterricht“, Heft 7, 2000, S. 236f.).

Für unsere Senioren bieten wir wieder ein eigenes Praxis-Programm an!

Die Praxiszeiten: Samstag 14.30 – 16.30 h, Sonntag 9 – 12 h.

Michael Pauwels

Veranstaltung: Wing Tsun

Termin: 12.11.2011 (Sa.). *Ort:* Wing Tsun Schule in 40822 Mettmann, Bahnstr. 20. *Inhalt:* Wing Tsun gehört zu den inneren Kung Fu-Stilen und besitzt somit Ähnlichkeiten zu anderen modernen Bewegungskünsten wie Tai Chi, Yoga oder Feldenkrais. Es wurde der Legende nach vor ca. 300 Jahren während der frühen Qing-Dynastie in dem berühmten Shaolin-Kloster im Süden Chinas entwickelt und wurde im Laufe der Jahre kontinuierlich verbessert. Während in Europa die waffenlosen Kampfkünste sehr schnell nach der Erfindung des Schießpulvers in Vergessenheit gerieten, wurde von den Chinesen der gesundheitliche Nutzen der entspannenden Bewegungsübungen erkannt und weiterhin praktiziert. Sie bewahrten diese Künste und geben sie bis heute von Generation zu Generation weiter. Durch moderne Erkenntnisse im Bereich der Biomechanik und den Neurowissenschaften wurde eine neue Form von Bewegungslernen geschaffen, die es

uns ermöglicht sich wieder natürlich und ökonomisch zu bewegen. Damit ist es möglich, sich fast ohne Kraft zu verteidigen, was speziell für Kinder von großer Bedeutung ist. *Schulform/Zielgruppe:* Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* bequeme Sportkleidung. *Referent:* Martin Günther. *Beginn:* 10.00 Uhr. *Ende:* ca. 14.00 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 25. *Lehrgangsgebühr für Mitglieder:* 10,00 €. *Lehrgangsgebühr für Nichtmitglieder:* 22,00 €. *LAA/Referendare:* 15,00 €. *Anmeldungen bis zum 01.11.2011 an:* Geschäftsstelle DSLV-NRW, Johansenaue 3, 47809 Krefeld, Tel.: (0 21 51) 54 40 05, Fax 51 22 22, dslv-nrw@gmx.de.

Wir bitten um Überweisung der Lehrgangsgebühr auf das DSLV-NRW, Konto-Nr.: 110 72 bei der Sparkasse Krefeld, BLZ: 320 500 00.

Veranstaltung: Fitnesscenter Turnhalle

Termin: 26.11.2011. *Ort:* Sportschule Duisburg-Wedau. *Themenschwerpunkte:* Fitnesstraining in der Turnhalle! Aber was versteht man darunter? Ziel dieser Fortbildung ist es, den Schülerinnen und Schülern Grundkenntnisse über den menschlichen Körper und seine Muskulatur zu vermitteln, gleichwohl aber auch verschiedene Trainingsmethoden und Übungen kennenzulernen, um hinsichtlich des eigenen Körpers anschließend selbstständig trainingsmethodische Konsequenzen ziehen zu können.

Welche Übungen sind gesund? Wie baue ich Muskulatur auf? Was tue ich gegen muskuläre Dysbalancen? Welche Trainingsmethode für welches Ziel? Welche Übungen kann ich zu Hause ohne viel Aufwand durchführen?

All diesen Fragen soll in der Fortbildung auf den Grund gegangen werden.

Schulform/Zielgruppe: Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* Sportkleidung für die Halle. *Referenten:* Michael Pauwels. *Beginn:* 14.00 Uhr. *Ende:* 18.00 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 30. *Lehrgangsgebühr für Mitglieder:* 15 €. *Lehrgangsgebühr für Nichtmitglieder:* 30 €. *Lehrgangsgebühr für LAA/Referend. / Nichtmitglieder:* 24 €. Wir bitten um Überweisung der Lehrgangsgebühr auf das Konto mit der Nummer 11072 bei der Sparkasse Krefeld, BLZ 320 500 00. *Anmeldeschluss:* 10.11.2011.

Anmeldungen an: Geschäftsstelle DSLV-NRW: Walburga Malina, Johansenaue 3 in 47809 Krefeld, Tel.: (0 21 51) 54 40 05, E-Mail: dslv-nrw@gmx.de.

Veranstaltung: Seniorensport

Termin: 03./04.12.2011. *Ort:* Sportschule Duisburg Wedau. *Thema:* Gesund durch Bewegung – auch im Alter.

Mit spielerischen, auch ungewöhnlichen neuen Bewegungsabläufen fordern wir zum Jahresende nochmals unsere Sinne heraus, gönnen uns dennoch einen entspannenden Jahresausklang in fröhlicher Seniorenrunde. *Zielgruppe:* Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen im Seniorenalter sowie alle Pensionärinnen und Pensionäre. *Teilnahmevoraussetzung:* bequeme Sportkleidung. *Referentin:* Christa Beseke. *Beginn:* 15.30 Uhr (Sa). *Ende:* 13.30 Uhr (So). *Teilnehmerzahl:* 25. *Lehrgangsgebühr für Mitglieder:* 33,00 € (DZ). *Lehrgangsgebühr für Nichtmitglieder:* 59,00 € (DZ). *Lehrgangsgebühr für Mitglieder:* 44,00 € (EZ).

Anmeldungen bis zum 15.11.2011 an: Inge Demski, Tecklenburger Str. 13, 45892 Gelsenkirchen.

Die Lehrgangsgebühr ist bis zum 15.11.2011 auf das Konto Nr. 267024282 (Inge Demski) bei der SPK Gelsenkirchen (BLZ 420 500 01) zu überweisen.



1. SCHUL- in SKI- NRW. KONGRESS

Fortbildungstag für Schul-Ski-Lehrer

Samstag
3. 12. 2011

10.00–17.00 Uhr

Dortmund



Fachforum

Methodik
Skitechnik
Tipps und Tricks

Ideenkarrusell

Material
Medien
Idee
Klassenfahrten

Lehrbühne

Ideen zur
Vorbereitung
im Sportunterricht

Veranstalter

CJD Christophorusschule Dortmund
im Christlichen Jugenddorfwerk
Deutschlands e.V.
Kleybrede 29, 44149 Dortmund

Infos, Anmeldung

www.SKIUNTERRICHT.com
skiunterricht@gmx.de
Frank Trendelkamp 0231-481161

Es laden ein:



westdeutscher skiverband



Wir lieben Natur



Deutscher Skilehrerverband



www.decathlon.de



Silbernes Erbinntwischen, Mitternachten





Die Idee!

Erstmals bieten wir eine Fortbildungsmöglichkeit für Schulsportlehrer an einem zentralen Ort in NRW an.

Die verbandsunabhängigen Initiatoren www.SKIUNTERRICHT.com und CJD-Christophorusschule Dortmund laden in Kooperation mit den Verbänden, Vereinigungen und Partnern im Skisport zu einer Plattform für neue Ideen und Methoden, Material und Kooperationsmöglichkeiten ein.

Wir wollen Zeichen setzen für ...



...den modernen Skisport!



... neue methodische Wege im Schulsport!



... Spaß und Erlebnis für unsere Schüler!



... qualifizierte Schulsportlehrer!

- ... mit praxisorientierten Vorträgen
- ... mit Informationsaustausch
- ... mit einer großen Infobörse zu Material und Methoden
- ... mit einer Fahrten- und Fortbildungsbörse
- ... mit Praxisangeboten zum vorbereitenden Sportunterricht

Mitnehmen und Mitbringen

Neben den vielen Möglichkeiten, Ideen und Kontakte für seine Schule mitzunehmen, möchten wir allen auch eine Möglichkeit geben interessante Erfahrungen auf allen drei Veranstaltungsflächen weiter zu geben.

Bitte spricht uns an, wenn ihr Interesse an einer Präsentation habt.



1. ⁱⁿNRW. Schul-Ski-Kongress

Angebote



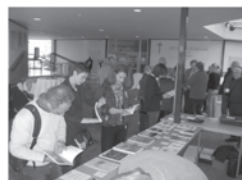
Forum

In Fachvorträgen werden hier neue methodische Konzepte und Ideen aus dem Schul-Ski-Sport vorgestellt.

Das laufend aktualisierte Programm befindet sich auf www.SKIUNTERRICHT.com.

Infokarussell

Das Foyer bietet die Möglichkeiten, sich neues Ski- und Methodikmaterial und Medien anzusehen, interessante Fortbildungsangebote der Verbände zu finden, oder Tipps und Tricks für die Organisation der Schneesportwochen auszutauschen.



Lehrbühne

In der Sporthalle möchten wir Schulen und Lehrer motivieren, aus ihrem Sportunterricht Beispiele der Vorbereitung auf Schneesportwochen zu präsentieren.

Für die besten Beiträge winken teilnehmenden Klassen tolle Preise rund um den Skisport an Schulen.

Aktuelle Infos hierzu auf www.SKIUNTERRICHT.com.



Anmeldung

Anmeldung, aktuelle Information, aktuelle Programme auf www.skiunterricht.com

Kongressbeitrag incl. Stehcafé und kleinem Mittagessen		
Mit Voranmeldung	15,-€	Studenten... 10,-€
Tageskasse	20,-€	15,-€



Deutscher Fitnesslehrerverband

Die dflv- Fortbildungen finden in der Deutschen Fitness Akademie in Baunatal statt.

Unterrichtszeiten sind von 10.00 Uhr – 18:30 Uhr. Die Seminargebühr beträgt für DSLV- Mitglieder 79,00 €.

Lehrgangszeit: 10:00 – 18:30 Uhr
Anmeldungen unter Tel. 05601/8055 oder info@dflv.de oder www.dflv.de

Tomahawk BASIC Indoor Cycling Ausbildung

Die Tomahawk BASIC Indoor Cycling Ausbildung ist ein absolutes MUSS, um den Einstieg in eine erfolgreiche Indoor Cycling Ausbildung zu erhalten.

Inhalte:

- Motivierende Vermittlung von leistungsgerechten Einsteigerkursen.
- Marketinggerechte Integration des Indoor Cyclings in den Kursplan.
- Intensive Schulung im Umgang mit Einsteigern und Personen, die „nicht so fit“ sind (ca. 95 % der Fitnessclub-Mitglieder).
- Indoor Cycling Sicherheitsregeln.
- Aufbau von Kursen mit unterschiedlicher Leistungsintensität in Theorie und Praxis.
- Intensives Techniktraining.
- Methodik/Didaktik/Vermittlung von Kursen/Lehrproben.
- Die Faszination der Musik im Indoor Cycling.
- Krankheitsbilder/Erste Hilfe im Indoor Cycling.
- „Sensitive Cycling“.

Termin: 01.10. – 02.10.2011, Uhrzeit: Sa. 10.00 – 18.30 Uhr, So 8.30 – 16.00 Uhr
Achtung zweitägig!!

Seminargebühr: 149,00 € für DSLV- Mitglieder.

Seniorentaining im Fitness-Studio

Mit 55 Jahren beginnt für viele Menschen ein neuer Lebensabschnitt. Endlich mehr Zeit für sich selbst und den Körper, der in langen Berufsjahren vernachlässigt wurde. Der Arzt rät dringend zu mehr Bewegung. Aber richtig! In diesem Seminar sollen Spezifika des Seniorentainings theoretisch und praktische vermittelt werden.

Inhalte:

- Senioren als Wirtschaftsfaktor im Studio.
- Psychologische Grundlagen des Seniorentainings.
- Alterstypische Krankheits- und Beschwerdebilder und ihre Berücksichtigung in der Trainingsplanung.
- Analyse des motorischen Verhaltens.
- Mobilitäts- und Koordinationstraining.
- Kraft- und Ausdauertraining.

Termin: 08.10.11

SPORTPÄDADOGIK



Prof. Wolfgang Söll

Sportunterricht – Sport unterrichten

Ein Handbuch für Sportlehrer

8., überarbeitete Auflage 2011

Ute Kern / Prof. Wolfgang Söll

Praxis und Methodik der Schulsportarten

4., überarbeitete Auflage 2011

Prof. Wolfgang Söll / Ute Kern

Alltagsprobleme des Sportunterrichts

2., überarbeitete Auflage 2005

Jetzt auch im Paket zum
Sonderpreis von € 49.80

Zusammenfassungen / Summaries / Sommaires

Jürgen Schmidt-Sinns

Die Anfänge der Turnkunst vor 200 Jahren – ein Brückenschlag zu heutigen Bewegungskünsten

Das 200-jährige Jubiläum der Turnplatzgründung „Hasenheide“ im Frühsommer 1811 bietet den Anlass, sich mit der Erziehungspraxis des frühen Turnens auseinanderzusetzen. Die Auswertung zeitgenössischer Quellen lässt gegenüber der Gymnastik der Philanthropen eine neue pädagogische Konzeption des Jahn'schen Turnens erkennen, die damals die große Masse einer verwilderten und verfeinerten Berliner Schuljugend zu verantwortungsvoller Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit führen konnte. Der Brückenschlag zu heutigen pädagogischen Perspektiven und den aktuellen Bewegungskünsten Parkour & Free-running deutet auf ein in Teilen modern anmutendes sportpädagogisches Bewegungsprogramm auf der Hasenheide hin.

Claas Unruh, Stefan Roll

Clowning & Krumping –

Ein genetisch vermitteltes Unterrichtsvorhaben

Wer „Tanzen“ in der Schule unterrichten möchte, sieht sich mit einer neuen Lehrplangeneration konfrontiert. Die Neustrukturierung erfolgt nicht mehr nach Sportarten, sondern nach Erfahrungs- und Lernfeldern, wie z.B. „Gymnastisches und tänzerisches Bewegen“. Dieser Artikel beschreibt ein fächerverbindendes Unterrichtsvorhaben zum Thema „Clowning & Krumping“, das u. E. den veränderten Ansprüchen gerecht wird und einen Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler herstellt.

*

Jürgen Schmidt-Sinns

The Beginning of Gymnastics 200 Years Ago:

A Bond with Today's Movement Arts

The author uses the 200th anniversary of setting up the „Hasenheide“ (a place for gymnastic exercises) in the early summer of 1811 as an incentive to examine the educational practice of early gymnastics. The research of contemporary sources reveals a new pedagogical concept of Jahn's gymnastics in contrast to the hitherto gymnastics of the philanthropists, that were able to lead the wild and hostile Berlin adolescents to responsible activities and independence.

The bond with today's pedagogical perspectives and the current movement arts of „parkour“ and „free running“

shows evidence to parts of the modern sport pedagogical movement program of the Hasenheide place.

Claas Unruh & Stefan Roll

Clowning and Krumping –

A Genetically Transmitted Teaching Plan

For those interested in teaching dance in school, they are being confronted with a new type of curriculum. The more current structure does not deal with types of sports, but rather with areas for experience and learning, for example exercise and dance movements. This article describes an interdisciplinary teaching plan for the topic of „clowning and krumping,“ which in our opinion, not only correlates with the changed requirements, but also offers a connection to the student's lifestyle.

*

Jürgen Schmidt-Sinns

Les débuts de «l'art gymnique», il y deux cents ans – une passerelle vers les «arts de mouvement» d'aujourd'hui

Le bicentenaire de la fondation de l'espace de gymnastique «Hasenheide» (la lande des lapins) en été 1811 à Berlin invite à réfléchir sur la pratique éducative des débuts de la gymnastique. Quand on étudie les sources on découvre une nouvelle conception pédagogique de la Gymnastique de quelle qu'ont réussi à mener la jeunesse berlinoise dépravée et déchirée vers des comportements autonomes et responsables.

La comparaison avec des perspectives pédagogiques actuelles et des activités motrices de nos jours telle que le Parkour ou le Freerunning et laisse reconnaître un programme moteur sportif et pédagogique pratiqué dans la «Hasenheide» qui a des caractéristiques bien modernes.

Claas Unruh & Stefan Roll

«Clowning & Krumping» –

un projet de méthode génétique

Ceux qui veulent enseigner «la danse» dans le cadre de l'enseignement scolaire se voient confrontés avec une nouvelle génération de programmes. La restructuration ne suit plus les disciplines sportives mais les domaines d'expérience et d'apprentissage tel que «Les mouvements de gymnastique et de danse». Les auteurs décrivent un projet interdisciplinaire «Clowning et Krumping» qui répond aux nouveaux modes de vie nouveaux des jeunes.